# Ist Macht eine Krankheit?

***Der Machtbegriff bei Adler, Reich und Strotzka und ihr Bezug zur cbj - Macht-Theorie.***

Abschlussarbeit für den Internen Zertifikats Lehrgang

am Institut für Macht-Kompetenz

verfasst von DI. Gerhard Lang

Wien, im November 2005

**Inhalt:**

Einleitung ..... S 3

Einführung in die cbj-Macht-Theorie ..... S 4

Alfred Adler, Biographisches ..... S 7
Theorieentwicklung bei Adler ..... S 7
Die frühe objektivistische Phase ..... S 7
Der Übergang zur subjektivistischen Psychologie ..... S 8
Finalität und Persönlichkeitsideal ..... S 9
Die Macht und die Normalen – das Gemeinschaftsgefühl. S 10
Diskussion ..... S 12
Adler in der Literatur ..... S 12
Relation zur cbj Macht.Theorie ..... S 13

Wilhelm Reich ..... S 15
Biographisches und berufliche Stationen ..... S 15
Die psychoanalytische Phase ..... S 16
Der genitale Charakter – ein positiver Machttyp? ..... S 18
Von der Psychologie zur Gesellschaftspolitik ..... S 20
Machtprozesse eskalieren ..... S 21
Die politischen Vorstellungen und der Umgang mit der Macht... S 22
Eine Utopie für das 21. Jahrhundert? ..... S 24

Hans Strotzka ..... S 26
Biographisches ..... S 26
Theoretische Grundlagen der Macht ..... S 26
Szenen der Macht ..... S 28
Familie ..... S 28
Arbeit ..... S 30
Medien ..... S 32
Götterdämmerung der Macht ..... S 33
Der real existierende Sozialismus ..... S 33
The American Dream ..... S 34
Diskussion in Relation mit der cbj Macht-Theorie ..... S 34

Machtkompetenz – der Macht-Gestalter ..... S 37

Literatur ..... S 40

## Einleitung

In der vorliegenden Arbeit soll dem Machtbegriff bei drei bedeutenden Psychologen und Psychotherapeuten nachgegangen werden. Es soll untersucht werden, ob es in den Arbeiten dieser Repräsentanten wichtiger tiefenpsychologischer Richtungen auch einen Machtbegriff jenseits der Pathologie gibt. Dieser soll mit den Arbeiten zum Thema Macht von Christine Bauer-Jelinek verglichen werden.

Bei Vertretern aus dem Bereich der Psychotherapie ist es nicht verwunderlich, wenn Krankheit eine große Rolle spielt. Ist doch das Hauptbetätigungsfeld dieser Disziplin der leidende, psychisch gestörte Mensch. Wir finden deshalb immer das der Theorieentwicklung zugrunde liegende Material aus dem Bereich der psychiatrischen Kliniken, psychotherapeutischen Ambulatorien und Praxen. Jedoch wird von den hervorragenden Forscherpersönlichkeiten oft auch der Versuch unternommen, Schritte in das Gebiet jenseits des Pathologischen, in die Welt des Gesunden und Normalen zu unternehmen. Diese Pioniere zeigen ein gewisses Sendungsbewusstsein mit dem sie sich berufen fühlen, ihre Erfahrungen, die sie im klinischen Bereich gewonnen haben, der Gesellschaft zuzuführen. Dabei versuchen sie oft einen psycho-pädagogischen Auftrag zu erfüllen. Der Transfer von den geschützten Bereichen der Psychiatrie in die Felder des gesellschaftlichen Alltags vollzieht sich aber oft mit einem Rest an einseitiger – noch zu sehr am kranken Menschen orientierten - Sichtweise. Als Beispiel, dass die nicht mehr ablegbare therapeutische Perspektive den ganz normalen Alltag sehr leicht pathologisieren kann, sei jene Geschichte erwähnt, wonach ein Psychoanalytiker einen Gast der zu spät zum Treffen kommt als untergründig ambivalent einschätzt und das zu späte Erscheinen als Widerstand interpretiert. Kommt der Gast aber zu früh, wird unterstellt, dass das mit seinem geringen Selbstwertgefühl und daraus resultierender Unterwürfigkeit zu tun hat. Einer der pünktlich kommt wird allerdings als zwanghaft einschätzt. Für Normalität bleibt dabei kein Spielraum mehr. Das trifft genau unsere Fragestellung: Ist Macht in den Entwicklungen der ausgewählten Forscher immer im Zusammenhang mit einer psychischen Störung zu sehen oder gibt es einen Raum der normalen und „gesunden" Macht. Was lässt sich dann über den Umgang mit der Macht sagen?

Adler, Reich und Strotzka sind drei Vertreter aus unterschiedlichen Generationen. Adler ist 1870 geboren, Reich knapp vor der Wende zum 20. Jh.,1897, Strotzka nochmals 20 Jahre später nämlich 1917. Alle drei können im weiteren Sinn als Vertreter der Psychoanalyse gesehen werden. Adler und Reich waren ursprünglich Weggefährten Freud's und entwickelten nach inhaltlichen Differenzen und der Trennung von Freud jeweils eigene Richtungen: Adler die Individualpsychologie, Reich die Charakteranalyse und Vegetotherapie. Strotzka ist im klassischen Sinn bei der Wiener psychoanalytischen Vereinigung ausgebildet, er hat keine eigene Schule initiiert, repräsentiert aber die in den 1970-er und 1980-er Jahren weit über Freud hinausgewachsene psychoanalytische Theorie.

## Einführung in die cbj-Macht-Theorie

Wir werden in den nächsten Kapiteln dem Machtbegriff und den Stellungnahmen zu Machtthemen bei Adler, Reich und Strotzka nachgehen. Damit die vorgefundenen Thesen und Erläuterungen mit der cbj-Macht-Theorie in Bezug gesetzt werden können, benötigen wir zumindest die Grundlagen dieser Arbeiten. Ich beginne deshalb mit einem kurzen Abriss des Ansatzes von Christine Bauer-Jelinek (Bauer-Jelinek 2000).

Macht tritt bei allen Interessenskonflikten auf und wird definiert als das Vermögen seinen Willen gegen einen Widerstand durchzusetzen. Der Konflikt kann zwischen Einzelpersonen oder zwischen ganzen Gruppen und Institutionen der Gesellschaft bestehen. Wie immer sich die Beteiligten in dieser Situation verhalten, ob sie nun einen Kompromiss finden, ob sie kämpfen bis ein Sieger feststeht oder ob sich beide zurückziehen, weil der Konflikt zu bedrohlich geworden ist, in jedem dieser Fälle bezeichnen wir das Geschehen als einen Machtprozess.

In diesem Prozess bedienen sich die Konfliktgegner bestimmter Quellen der Macht, die ihre Ressourcen darstellen, zurück. In der cbj-Macht-Theorie unterscheiden wir acht Quellen der Macht:

1. Macht der Materie (Körperkraft, Waffen, Besitz, Geld,)
2. Macht der Herkunft (Familie, Ahnen, Volk, Nation)
3. Macht der Mehrheit (Parteien, Bündnisse, Gemeinschaften)
4. Macht des Wissens (Information, Bildung, Erfahrung)
5. Macht der Gefühle (negative und positive Emotionen)
6. Macht der Funktion (Ämter, Befugnisse, Aufgaben, Rollen)
7. Macht der Kontakte (Netzwerke, Seilschaften, Informanten, )
8. Macht der Überzeugung (Ideologie, Normen, Werte, Glaubenssätze,)

Versucht jemand Macht auszuüben, das heißt wie oben definiert, seinen Willen gegen einen Widerstand durchzusetzen, verwendet er immer eine oder mehrere dieser 8 Quellen um seinem Bestreben nach Durchsetzung die nötige Kraft zu geben.

Machtprozesse findet auf unterschiedlichen Schauplätzen statt, die wir in 4 übergeordnete Kategorien einteilen: Das *Haus* ist der Ort der persönlichen und intimen Beziehungen (Familie, gute Freunde), der private Raum. Der *Markt* steht für alle Bereiche, die mit der Produktion und dem Handel von Gütern zu tun haben. Von der *Burg* sprechen wir, wenn es sich um Institutionen des Gemeinwesens, das sind Ämter und Einrichtungen von öffentlichem Interesse (Politik, Verwaltung, Militär, Polizei), handelt. Schließlich unterscheiden wir noch den *Tempel*, in dem wir die Bereiche der geistigen Auseinandersetzung, der Beschäftigung mit Fragen der Orientierung und Wertgebung zusammenfassen. Diese Strukturierung in vier übergeordnete Schauplätze der Macht erlaubt das Erfassen von Zusammenhängen auf einer Meta-Ebene. So kann man etwa untersuchen, welche Quellen der Macht auf welchen Schauplätzen Bedeutung haben, und welche Spielregeln bevorzugt auf bestimmten Schauplätzen zu Geltung kommen.

Am Beginn der Analyse von Machtprozessen fragen wir nach der Legitimation der Machtansprüche, dem Warum und dem Wozu. Wir unterscheiden äußere Legitimation, wie sie etwa durch Gesetze oder eine bestimmte Funktion gegeben sind

und innere, die sich aus den persönlichen Werten herleiten. Beim Warum geht es um die Motivation, die hier in den Interessenskonflikt eingebracht wird, und beim Wozu ist die Blickrichtung mehr auf das Ziel, das jemand erreichen will, gerichtet. Die Beschäftigung mit diesen Punkten kreist auch um die zentrale Frage am Ausgangspunkt einer Machtsituation: Ist es im vorliegenden Fall sinnvoll in einen Machtprozess einzusteigen? Kann das vorliegende Ziel mit der gegebenen Motivation und der vorhandenen Legitimation auf effektive Weise, das heißt zu einem vertretbaren Preis, erreicht werden?

Entschließt man sich den Prozess in Angriff zu nehmen, so bedeutet das, dass man seine Macht ins Spiel bringt um seine Interessen durchzusetzen oder zumindest in die eigene Richtung zu beeinflussen oder Ansprüche abzuwehren.

Ein wesentliches Merkmal der Macht-Kompetenz ist, nicht in unkontrollierbare Eskalation zu schlittern. Die cbj–„Macht–Eskalation–und–Kontroll-Strategie" (MEK-Strategie) bietet hier Hilfe um Verschärfung und Entspannung von Konflikten gezielt zu steuern. Die „friedlichen Formen der Macht" als erste Stufen dieser Strategie beginnen mit gezielter Information des Konfliktpartners, gehen weiter über konstruktive Verhandlungen, die auf einen tragbaren Kompromiss abzielen und münden, falls bis dahin kein befriedigendes Ergebnis erreicht wurde, in den kämpferischen Formen, in denen der „Partner" nun als „Gegner" eingestuft wird. Der Kampf hat aber nicht den vollständigen Sieg als Zielvorstellung, sondern man beabsichtigt sich derart auf den Gegner aus zuwirken, dass dieser wieder an den Verhandlungstisch kommt und nun zu erneuten konstruktiven Verhandlungen bereit ist (kontrollierter Kampf). Auf jeder Stufe der MEK-Strategie gibt es eine weitere Option: Der geordnete Rückzug, falls der Verlauf des Machtkampfes so eingeschätzt wird, dass man nicht mehr oder nur um einen zu hohen Preis gewinnen könnte. Menschen, die auf diese geordnete aber durchaus effektive Art mit Interessenskonflikten umgehen können, werden als „Macht-Gestalter" oder „mit Machtkompetenz ausgestattet" bezeichnet.

Die cbj-Macht-Theorie bietet aber nicht nur ein handhabbares Instrumentarium um individuelle Machtproblematiken zu analysieren und Hilfe bei den Entscheidungen über die nächsten Schritte zu erhalten, sondern sie ermöglicht auch große gesellschaftspolitische Themen zu untersuchen. So wird derzeit an einer Studie zur Analyse im Anwendungsfeld der Gender-Thematik gearbeitet, in der differenziert besprochen wird, in welcher Weise sich Männer- und Frauen-Macht zeigt, genauso wie die Aspekte der Ohnmacht analysiert werden.

Ein wichtiges Feld sind auch Untersuchungen zur dunklen Seite der Macht. Dabei wird die Frage nach dem Machtmissbrauch gestellt, der mit der inneren und äußeren Legitimation zu tun hat. Innerhalb des Ansatzes von Christine Bauer-Jelinek kommen hier Prinzipien der „autonomen Ethik" (Bauer-Jelinek 2005) zur Anwendung. So wie bei der Diskussion von Frauen- und Männer-Macht zeigt sich, dass die Beurteilung von Machtverhältnissen von den zugrunde liegenden Werten, das heißt auch von der Wahl des Bezugsrahmens, abhängt. In Anlehnung an Paul Watzlawick und Friedemann Schulz von Thun wird in Fragen der Bewertung auf Positive und negative Wertepaare verwiesen, die nicht auf ein „entweder oder" sondern auf ein Wovon-Wieviel-und-zu-welchem-Preis (Bauer-Jelinek 1999) hinauslaufen.

Anders als bei einer psychopathologischen Theorie, wo Macht-Streben als eine Folge von Störungen in der Persönlichkeitsentwicklung gesehen wird, entwickelt Christine Bauer-Jelinek ihren Ansatz aus einer anderen Perspektive. Sie seziert

die Macht in ihren persönlichen und gesellschaftlichen Aspekten quasi unter dem Mikroskop. Die Orientierung erfolgt dabei immer am Anliegen durch Bewusstmachen eine Verbesserung der Macht-Kompetenz zu erreichen. Das geht dann über die Machtanalysen im engeren Sinn hinaus und eröffnet viele Anwendungsbereiche, wie etwa: Power-Stile - der Bussiness Dresscode unter Berücksichtigung der machtanalytischen Erkenntnisse oder Small talk als strategisches Instrument im Geschäftsleben mit dem Titel: Power Behavior.

Um dem Missbrauch vorzubeugen muss man sich natürlich auch mit Instrumenten der Kontrolle beschäftigen. Sowohl für den konstruktiven Umgang mit der Macht, als auch für die angesprochene Kontrolle ist nach dem cbj Modell anzustreben, dass jeder Einzelne über entsprechende Machtkompetenz verfügt.

## Alfred Adler

### Biographisches

Beginnen wir also mit Alfred Adler: Er wurde als erster Vertreter der Psychologie hier ausgewählt, weil er als der Theoretiker der Macht oder genauer „des Machtstrebens" gilt. Zuerst kurz zu seiner Biografie: Er war das zweite von sechs Kindern eines jüdischen Getreidekaufmannes und stand im ständigen Machtkampf mit seinem älteren Bruder Sigmund, der später ein erfolgreicher Kaufmann wurde. Diese Rivalität prägte auch die späteren Thesen und Ansichten Adlers. Er hatte keine leichte Kindheit, denn er war ein kränkelndes Kind, litt an Rachitis und Stimmritzkrämpfen. Mit vier Jahren hatte er eine Lungenentzündung, die ihn fast das Leben kostete. Auch diese Anfälligkeit für Krankheiten wirkte sich später ganz offensichtlich auf die Entwicklung seiner Theorien aus. Adler studierte Medizin und arbeitete als Arzt in Wien. 1902 fand er zu Sigmund Freud's „Psychologischer Mittwoch Gesellschaft" zu der er bis 1911 gehörte. Bis dahin hatte er auch in diversen Veröffentlichungen eine eigene Theorie entwickelt, die immer mehr zum Freud'schen Ansatz in Widerspruch geriet. Kurz nach der Ablösung von Freud veröffentlichte er 1912 sein erstes Hauptwerk: Der nervöse Charakter. Darin gab er eine geschlossene Darstellung seiner Theorie. Sehr verkürzt kann man sagen, dass er hier bereits sein Hauptthema formuliert: Das Erleben von Kleinheit und Schwäche führt zu unterschiedlichen Kompensationsbemühungen. Unter anderem entstehen Minderwertigkeitsgefühle, die in der Kompensation zu Sicherungsaktivitäten führen und die dem Individuum das Gefühl von Stärke und Überlegenheit vermitteln sollen. Ab 1918 ist sein Fokus auf das persönliche und politische Machtstreben gerichtet und dies führt ihn schließlich zur Formulierung des Gemeinschaftsgefühls, ebenfalls ein zentraler Begriff in seiner Theoriebildung. Wir kommen dann noch genauer darauf zurück. 1924 wird er Direktor des pädagogischen Instituts der Gemeinde Wien und 1929 Leiter des psychotherapeutischen Ambulatoriums in der Mariahilferstraße. Von 1926 an besuchte Adler regelmäßig die USA, wo seine optimistische Lehre vom Menschen als soziales Wesen außerordentliche Popularität erlangte. Anfang der 30er Jahre war Adler vermutlich noch vor Freud der bekannteste Psychologe der westlichen Welt. 1932 erhält er einen Lehrstuhl für Klinische Psychologie am Long Island Medical College und verlegt 2 Jahre darauf seinen Wohnsitz nach New York. 1937 stirbt er unerwartet mit 67 Jahren während einer Vortragsreise in Aberdeen, Schottland.

## Theorieentwicklung bei Adler

### Die frühe objektivistische Phase

Zu Beginn seines beruflichen Werdegangs ist Adler noch ganz Arzt und beschäftigt sich mit der Minderwertigkeit von Organen. Solche Organe erfüllen ihre Funktion nicht vollständig, sind anfällig für Krankheiten oder sind im schlimmsten Fall gar nicht lebensfähig. Diese Organe bewirken Kompensations- und/oder sogar Überkompensations-Reaktionen des Organismus. Insbesondere durch Reaktionen des Nervensystems, über die Beteiligung des vegetativen Nervensystems kommt Adler zur „seelischen Kompensation" und führt damit sehr früh eine psychosomatische Sichtweise ein. Wie kann man sich das praktisch vorstellen? In „Praxis und Theorie der Individualpsychologie" (Adler 2001, S 306) skizziert Adler einige Beispiele. Wenn etwa ein Kind über einen minderwertigen, d.h. nicht voll funktions- und widerstandsfähigen Ernährungsapparat verfügt, so wird von

klein an die Beschäftigung mit Ernährung eine große Rolle spielen. Abgesehen von organischen Reaktionen kommt es dabei auch zu einer Kompensation im Psychischen. Dieser Mensch muss bei jeder Nahrungsaufnahme aufmerksam und diszipliniert sein, muss u.U. die Alltagssituationen so planen, dass seinem empfindlichen Ernährungsverhalten Rechnung getragen wird. Man kann sich leicht vorstellen, dass die Beschäftigung mit Nahrung leicht zu einer Überbeschäftigung damit führen kann. Das kann sich dahin auswirken, dass der Betreffende zum „Feinschmecker" wird, oder dass sich Eigenschaften wie Sparsamkeit oder Geiz „über"-entwickeln. Ein anderes Beispiel: Bei einem Menschen mit einem minderwertigen Sehapparat hätte das optische Wahrnehmen von klein an eine besondere Bedeutung. Dieser Mensch würde durch intensiv interessiertes Schauen versuchen sein Defizit an Sehqualität auszugleichen. Wenn alle Schau-Möglichkeiten ausgeschöpft sind, kann es in dem Fall dazu kommen, dass das, was an äußerem Sehen zu kurz kommt, durch innere Bilder, Halluzinationen kompensiert wird. Wenn diese Entwicklung weiter in die Richtung eines überkompensierten, gestörten Prozesses geht, kann derjenige beginnen anderen Menschen Äußerungen zuzuschreiben, die er gar nicht wirklich gesehen hat, die aber in seiner inneren Welt entstanden sind. Das kann bis zur Ausbildung einer Paranoia führen.

Aber die Kompensation von minderwertigen Organen kann auch Anlass für höchst kreative Leistungen sein. Adler führt an, dass in Maler-Schulen Untersuchungen an den Augen 70% Anomalien gebracht haben. Er erwähnt Beethoven und Smetana, die später das Gehör verloren. Und er beschäftigt sich mit Schiller, der seit seiner Kindheit über ein schlechtes Sehorgan verfügte. Gerade beim Dichter führt das schlechte Sehorgan zu einer besonderen dramatischen Kraft und in seinem Wilhelm Tell gibt es mehrer Bezüge zur Sehkraft.

Die Arbeiten dieser ersten Jahre (1907 – 09) blieben alle innerhalb einer biologischen Psychologie: Adler war überzeugt, dass solche organischen Probleme durch die hervorgerufene Reaktionsbildung die Psyche in Erregung versetzen und so zur Entwicklung von neurotischen Erkrankungen maßgeblich beitragen. Diese biologische Grundlage war ein Hauptberührungspunkt mit Freud. Auch Freud suchte nach dem biologischen Substrat der seelischen Krankheit.

### Der Übergang zur subjektivistischen Psychologie

Ab 1910 anerkennt Adler aber das „subjektive Minderwertigkeitsgefühl" und macht damit eine bedeutenden Schritt von einer objektiven Triebpsychologie zur subjektivistischen Psychologie: Das persönliche Erleben wird wichtiger als die objektiven Gegebenheiten. Organminderwertigkeiten werden nicht mehr nur durch den nervlichen Überbau wirksam sondern vor allem durch Minderwertigkeitsgefühle.

Adler geht nun von diesen Minderwertigkeitsgefühlen aus, die jedes Kind schon allein aufgrund der Situation mit übermächtigen Erwachsenen, aber auch durch die vorher schon beschriebenen Organmängel durchlebt. Verbunden mit diesen Gefühlen ist eine Angst vor Schwäche, vor „Unmännlichkeit". Hier werden die Termini „männlich" und „weiblich" nicht unbedingt als bezeichnend für das biologische Geschlecht verwendet, sondern als Metapher für stark und schwach, für aggressiv, behauptend und unterwürfig anpassend, etc. Aus dieser Angst vor Unmännlichkeit entwickelt sich der „männliche Protest", der für Adler von nun an die grundlegende Kraft, den Antrieb der Persönlichkeit darstellt. Es ist das Streben nach Stärke, nach Überlegenheit um die Gefühle der Minderwertigkeit zu

kompensieren. Damit wendet sich Adler vom Freudschen Theoriengebäude ab, in welchem die Libido *DIE* grundlegende Kraft ist, die die Persönlichkeit organisiert. Dieser männliche Protest ist als Grundkraft nicht nur bei Männern sondern auch bei Frauen vorhanden, nur versuchen Frauen ihr Streben nach Überlegenheit mit anderen Mittel und oft auf eine mehr verdeckte Art zu erreichen. Bei Männern und bei Frauen kann es, wenn die Minderwertigkeitsgefühle und die damit verbundene Angst vor Unmännlichkeit übermächtig sind, zu einer Überkompensation im männlichen Protest kommen. Bei Frauen etwa gibt Adler an, dass diese Überkompensation zu Vaginismus, Frigidität, geringe Kinderzahl, späte Heirat und nervösen Erkrankungen führen kann.

### Finalität und Persönlichkeitsideal

Den nächsten bedeutsamen Schritt in der Theorieentwicklung und gleichzeitig weiter weg vom Denken Freud's vollzieht Adler, indem er der Kausalität weniger Bedeutung gibt und dafür eine fiktive Finalität einführt. Diese Entwicklung war maßgeblich geprägt von Vaihingers Philosophie des Idealistischen Positivismus. Während Freud in einer Art mechanistischem Positivismus nach objektiven Ursachen in der Vergangenheit suchte, löste sich Adler von der Physiologie der Triebe und führte zur Systematisierung eine Hierarchie von Werten und Zielen ein. Er sah in der Vorwärtsorientiertheit des Individuums den wesentlichen Punkt und postulierte ein fiktives Endziel. Dieses fiktive Ziel bestand in einer weitgehend unbewussten Schöpfung des Individuums, durchaus mit bestimmt durch die Vergangenheit, aber nicht kausal durch diese determiniert. Dieses Ziel diente der Strukturierung der Persönlichkeit, wurde vom Individuum als Basis für die Orientierung in der Welt genommen und war ein Aspekt der Kompensation der empfundenen Minderwertigkeiten. (Ansbacher, S76) Für dieses fiktive Endziel verwendet Adler auch deckungsgleich den Begriff „Persönlichkeitsideal". Diese Bezeichnung ist bildhafter und hilft zu verstehen, was Adler mit seinem fiktiven Endziel meint: Ein unbewusstes Ideal für die eigene Persönlichkeit, das der Entwicklung des Individuums eine entsprechende Richtung gibt. (Ansbacher, S80)

Mit der Fokussierung auf die Finalität führt Adler eine Sichtweise ein, die auch in den cbj-Machtanalysen zum Tragen kommt. Da nach der Adlerschen Ansicht sich die Entwicklung eines Menschen auf dieses (anfänglich weitgehend unbewusste) Ziel hin ausrichtet, ergibt sich, dass aus der daraus resultierenden Gerichtetheit ein Wollen entstehen wird, das, auf Widerstände stoßend, direkt in Machtsituationen führt. Während aber Adler aus seiner therapeutischen Position heraus sich vorwiegend mit der Bewusstmachung dieser unbewussten Zielvorstellung beschäftigt, geht die cbj-Macht-Analyse darüber hinaus. Der Frage nach dem Ziel einer Machtsituation wird hier von Beginn weg große Bedeutung gegeben. Bei einfachen Situationen kann diese Frage oft leicht beantwortet werden, bei komplexen Machtprozessen bedarf es aber einiger analytischer Arbeit herauszufinden, worauf dieser „Wille", der den Einsatz von Macht begründet, gerichtet ist. Die Untersuchung des Ziels ist innerhalb der Machanalyse von ebensolcher Bedeutung wie die Frage der aktuellen Motivation, der Legitimation, und der vorhandenen Ressourcen. Ein genaues Abklären dieser Aspekte ermöglicht die Beurteilung wie und in wieweit dieser Machtprozess zu einem erfolgreichen Ende geführt werden kann.

Das Adlersche Persönlichkeitsideal weist auch eine interessante Parallele zu Freud's „Über-Ich" auf. Obwohl vom Begriff her scheinbar ähnlich, ist es aber deutlich von Freud's Ich-Ideal zu unterscheiden. Eine schematische Gegenüberstellung mag das verdeutlichen:

| *Adlers Persönlichkeitsideal* | *Freud's Ich-Ideal* |
|---|---|
| * Ziel einer vorwärts schreitenden Bewegung | * Ersatz für verloren gegangenen Narzissmus |
| * Schöpfung des Individuums | * Reaktion auf elterliche Kritik |
| * Conditio sine qua non | * nicht bei allen Menschen deutlich |
| * Einigendes Prinzip der Persönlichkeit d.h. zentrale Bedeutung | * nur einer von drei Aspekten des Seelenapparates (Es, Ich, Über-Ich) |

Adler sah im Persönlichkeitsideal die zentrale dynamische Kraft. Diese Kraft ist durch Ihren kompensatorischen Aspekt eine, die von Minderwertigkeit zu Überlegenheit gerichtet ist, oder allgemeiner: eine Kraft die ein Streben von „unten" nach "oben" bewirkt. Nur das „Oben", die Überlegenheit änderte im Laufe der Theorieentwicklung seine Bedeutung. Ursprünglich bedeutete es „ein ganzer Mann sein", persönliche Macht haben um die Persönlichkeit abzusichern und das Persönlichkeitsgefühl zu erhöhen. Das alles ergab sich aus jahrelangen klinischen Untersuchungen von Neurotikern und Psychotikern. Später änderte Adler diesen Bezugsrahmen und schloss den normalen Menschen außerhalb eines klinischen Zusammenhangs mit ein. Nun sprach er von diesem „Oben" mehr mit Termini wie: Vollkommenheit, Vollendung, Überwindung.

Bei der Entwicklung der Begriffe fällt hier ein interessanter Bruch auf:

Streben nach Macht – Streben nach Überlegenheit – Streben nach Vollkommenheit.

Während im Begriff „Überlegenheit" noch deutlich die ursprünglich verwendete „Macht" aufzufinden ist, geht sie im nunmehr sehr allgemeinen Begriff der „Vollkommenheit" verloren! Mit mehr Überlegenheit verbessere ich meine Position in Machtdynamiken. Vollkommenheit kann sich aber auf ganz andere Ideale beziehen, die nichts mehr mit Macht zu tun haben. Auch Jürg Rüedi schreibt im Wörterbuch der Psychotherapie (Rüedi 2000, S 415): „... wodurch der Eindruck entstehen konnte, die Individualpsychologie sei die Lehre vom Machtstreben." Und weiter: „..., dass Adler selbst auf die Gefahren dieser Interpretationsmöglichkeit aufmerksam geworden ist. Ab 1928 verwendete er bewusst die Begriffe ... »Streben nach Vollkommenheit«" So scheint, wie Christine Bauer-Jelinek an anderen Beispielen schon zeigte, das so hartnäckig verbreitete Machttabu auch bei Alfred Adler mit zunehmender Theorie Entwicklung Eingang gefunden zu haben.

### Die Macht und die Normalen – das Gemeinschaftsgefühl

Ursprünglich beschrieb Adler den Unterschied zwischen Neurotiker und Normalen nur als einen Rangunterschied. Der Neurotiker zeigte eine stärkere Motivation im Streben nach persönlicher Überlegenheit, nach Erhöhung seines Persönlichkeitsgefühls. Das war bedingt durch sein stärker empfundenes Minderwertigkeitsge-

fühl. (Ansbacher, S85) Da die Normalen jedoch ebensoviel zu streben schienen, stellte sich die Frage, in welcher Weise der ideale Normale stärker motiviert ist als der Neurotiker. Das führte zur Einführung eines weiteren Begriffs: Adler stellte fest, dass der Normale über ein angeborenes Gemeinschaftsgefühl verfügt. Dieses Gemeinschaftsgefühl prägt nun sein Streben nach Überlegenheit in der Weise, dass das Wohl der anderen mit eingeschlossen wird. Damit ergab sich auch, dass zwischen dem Neurotiker und dem Normalen nicht bloß ein Rang- sondern ein grundlegender Wesensunterschied besteht. Der Neurotiker ist demnach mehr auf sich selbst konzentriert, der Normale auf einen „common sense". Eben im Bereich des Normalen distanzierte sich Adler nun sogar von Formulierungen wie „Streben nach Macht" das nun ein Streben nach Vollkommenheit ist. (Ansbacher, S87) Dieses Streben nach Vollkommenheit ist nicht nur die überwiegend unbewusste Kraft im Entwicklungsstrang des Individuums, sondern das Prinzip der sozialen Evolution. (Adler 2004, S 42)

92 4. Kapitel: Das Streben nach Überlegenheit

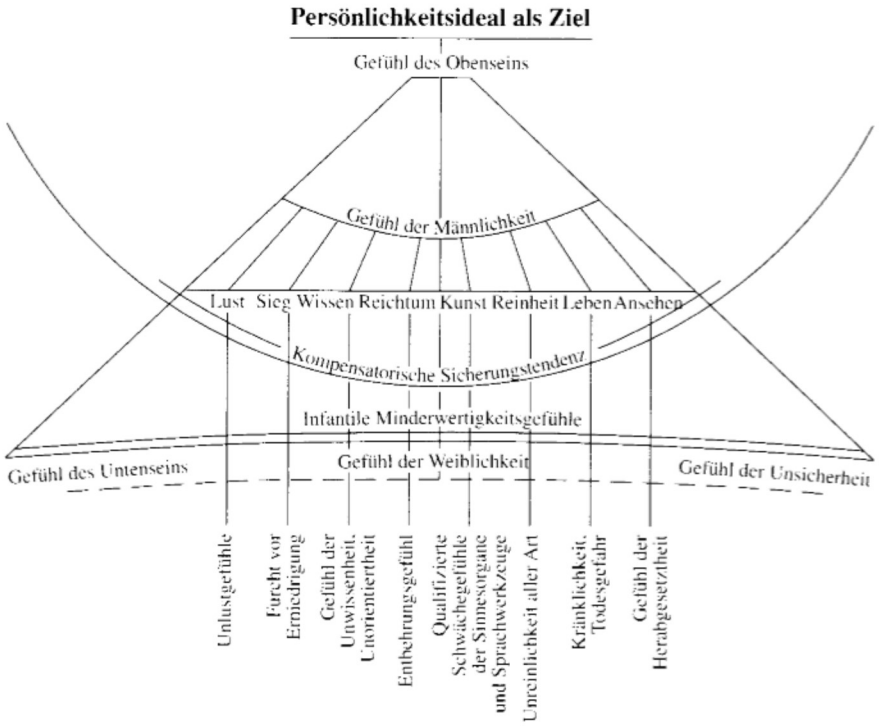



Abb. 1. Dynamik des Minderwertigkeits- und Überheblichkeits-Gefühls N. Ch., S. 78

Nun taucht das Wort „Macht" und der Begriff „Machtstreben" eher bei der Beschreibung der gestörten Persönlichkeit auf:

„… aus der konstitutionellen Minderwertigkeit … der Kindheit, erwächst also ein Gefühl der Minderwertigkeit, das eine Kompensation im Sinne der Erhöhung des Persönlichkeitsgefühls verlangt. … dabei kommt der fiktive Endzweck, des Machtstrebens zu ungeheurem Einfluss …" (Ansbacher, S 90) Und weiters: „… der Primat des Willen zur Macht, der umso stärker ... je heftiger das Minderwertigkeitsgefühl ... oder: die neurotische Seele spricht die Formel: Ich muss so handeln, dass ich letzten Endes Herr der Situation bin. … damit strebt der Neurotiker nach vermehrtem Besitz, nach Vergrößerung seiner Macht und seines Einflusses, nach

Herabsetzung anderer Personen." Der Unterschied zwischen Neurotiker und gesundem wird immer wieder unterschiedlich beleuchtet: Die Selbsterhöhung mit ihrer Ichgebundenheit ist die Sicherungskraft des Neurotikers. Der Gesunde hingegen sichert sich im Streben nach einem Ziel, das über ihn hinausführt. Mit dem Streben nach einem Ziel, auch wenn es dem Gemeinschaftssinn entspricht, kommt natürlich im Sinne des cbj-Ansatzes Macht ins Spiel. Dem widmet Adler dann kaum noch Aufmerksamkeit.

### Diskussion

Als Adler seine Beobachtungen und Schlussfolgerungen über den begrenzten Bereich der neurotischen Erkrankung hinaus erweiterte, kam er auf den fundamentalen Begriff des Gemeinschaftsgefühls, das er als von Natur aus als angeboren ansah. Durch die Mitwirkung des Gemeinschaftsgefühls beschrieb er nun das vorher als neurotische Abwehr interpretierte Machtstreben als ein Streben nach Überlegenheit, nach Vervollkommnung, das das Wohl der anderen mit einbezieht. Aus dieser Sicht wird das Streben nach Macht zu einer problematischen und egoistischen Tendenz, wenn durch die Intensität der früher erlebten Minderwertigkeitsgefühle die Person vorrangig mit sich und mit Sicherungstendenzen beschäftigt ist. Diese Sicherungstendenzen sollen das ins Unbewusste abgedrängte Unterlegenheitsgefühl abmauern. In dieser Dynamik neigt der Betroffene auch zu asozialen Maßnahmen, nur um mit den zutiefst irritierenden und kränkenden Gefühlen nicht mehr in Kontakt zu kommen. Prophylaktisch geht es also darum, beim Heranwachsenden diese Erfahrungen der Minderwertigkeit möglichst klein zu halten und Anerkennung und Zuneigung gegen zu steuern. Beim bereits gestörten Erwachsenen wird in der Therapie die Konfrontation mit den unbewussten Gefühlen der Minderwertigkeit gesucht um dann die Sicherungstendenz anders gestalten zu können. Adler geht davon aus, dass immer wenn die Erfahrung von Minderwertigkeit im Rahmen geblieben ist oder aber durch eine Therapie erfolgreich bearbeitet wurde, die Qualität des Gemeinschaftsgefühls durchkommt. Der Normale würde sein Streben nach Vervollkommnung in den Dienst einer Aufgabe stellen und damit seine Persönlichkeit absichern.

### Adler in der Literatur

Bei der Bewertung Adlers ist es interessant auch auf seine Rezeption in der ihm nachfolgenden Theorieentwicklung und wissenschaftlichen Literatur zu sehen. Bei einem umfassenden, psychologischen Ansatz, der den Machtbegriff als eine ganz wesentliche Dimension in den Vordergrund stellt, sollte man in einschlägigen Werken zum Thema Macht entsprechende Zitate finden.

Wilhelm Reich, der im Folgenden ausführlich besprochen wird, hat sich vor allem kritisch bis abwertend über Adler geäußert. Reich bezog sich aber vorwiegend auf Adlers Abkehr von der Libidotheorie und auf die Charakteranalyse, die sich mit einem frühen Forschungsschwerpunkt von Reich überschnitt.

Hans Strotzka, der hier als dritter Vertreter diskutiert wird, meint, dass der Satz „Je schärfer das Minderwertigkeitsgefühl des Kindes, umso heftiger der Primat des Willens zur Macht" die Adlersche Haltung am eindeutigsten repräsentiere und dass diese Hypothese sicher klinisch gut unterbaut ist. Er ergänzt aber, dass damit die Komplexität des Phänomens „Macht" nicht ausreichend erfasst wird. Er erwähnt Adler noch an anderer Stelle, wo er ein Beispiel dafür aufzeigt, dass sich Adlers Kompensationsprinzip nicht nur innerhalb einer Person, sondern auch über

2 Generationen hinweg erfüllen kann. (Strotzka, S 93) Mehr Bezüge zu dem doch sehr ausführlichen Werk Adlers findet Strotzka bei der Bearbeitung seines Essays zum Thema Macht offenbar nicht, oder sie scheinen ihm nicht erwähnenswert.

Hans-Jürgen Wirth der ein umfangreiches Buch mit dem Titel „Narzissmus und Macht – Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik" herausgebracht hat, bezieht sich in den psychoanalytischen Grundlagen der Macht an zwei Stellen auf Adler. Zum einen würdigt er die Formulierung der Kompensation bei der das „neurotische Minderwertigkeitsgefühl" zu einer „Erhöhung des Persönlichkeitsgefühls" führt. Er findet gerade in diesem Zugang, dass der „Wille zur Macht" in der allgemeinen existenziellen Hilflosigkeit begründet ist, eine moderne Beschreibung des Problems der narzisstischen Selbstüberhöhung. (Wirth, S 83) Nach Wirth hätte weder Freud, der sich gegen das Konzept von „Wille und Macht" wehrte, noch Adler selbst die Bedeutung dieses Ansatzes voll erkannt. Nach den Ergebnissen der moderne Säuglingsforschung ist der hilflose Säugling „… von Anfang an mit »kommunikativer Kompetenz« ausgestattet, die ihm erlaubt, auf seine Umwelt aktiv Einfluss zu nehmen, um auf diese Weise seine existenzielle narzisstische Kränkung, seine »Organminderwertigkeit« … zu überwinden." (Wirth, S 91) Bei seinen ausführlichen Analysen von Repräsentanten der Macht aus dem Bereich der Politik, findet Wirth allerdings offenbar keine hilfreichen Bezüge mehr bei Adler, weil er ihn auf den weiteren 400 Seiten nicht mehr erwähnt.

Der Hinweis auf die Säuglingsforschung, die schon im Baby einen „Gestalter" der Beziehung zuesrt zur Mutter und dann zu weiteren Bezugspersonen sieht, ist aus der Sicht der cbj-Macht-Theorie besonders interessant. Schon in der Publikation „Geld oder Leben- Der Ausweg aus der Entweder Oder Falle" (Bauer-Jelinek 1999) hat Christine Bauer-Jelinek den Begriff des „Gestaltungsdenkens" eingeführt. Sie sieht darin eine Entwicklungsmöglichkeit des durch Informationsüberflutung verunsicherten Menschen. Mit der Eröffnung einer neuen Denkkultur wird der Mensch zum emanzipierten Mit-Gestalter seines Lebens. Gestaltungsdenken beinhaltet, dass der Mensch bewusste Entscheidungen trifft, wie weit er (psychoanalytisch formuliert) triebbedingte Einflüsse und Über-Ich-bedingte Ansprüche in seine Entscheidungen und sein Handeln einfließen lässt. Es ist nun sehr auffallend, dass gerade im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts die Säuglingsbeobachtung das Bild vom hilflosen Triebbündel des „psychoanalytischen Säuglings", der sich durch Phasen von Autismus und Symbiose hindurch seiner Umwelt gegenüber völlig passiv verhält, korrigiert und feststellt, dass hier von Anfang an eine kommunikative Kompetenz besteht und der Säugling seine Beziehungen aktiv mit-gestaltet.

### Relation zur cbj Macht-Theorie

Bisher ergaben sich schon mehrere Bezüge der Adlerschen Theorie mit dem cbj-Ansatz. So konnten wir im Prinzip der Finalität eine Parallele zu dem nach vorne gerichteten Blick bei den cbj-Machtanalysen erkennen. Wir mussten aber auch feststellen, dass Adler selber den Machtbegriff stark relativierte, wenn er beim gesunden Menschen einerseits als hauptsächlichen Gestaltungsfaktor das Gemeinschaftsgefühl und das Streben nach Vollkommenheit sah.

Wie in der kurzen Einführung beschrieben geht es im cbj-Modell um die detaillierte Analyse des Phänomens der Macht, die Grundlagen, die Schauplätze die Instrumente der Macht und der Eskalation bis hin zum Kampf, also um Macht als

einen Aspekt, der in Interaktionen, wo ein Wille auf einen Widerstand trifft zur Wirkung kommt. Macht, die bei der Verwirklichung von Ideen, von Projekten, von privaten und öffentlichen Interessen maßgebliche Bedeutung erlangt. Macht, die genau aus diesen Gründen sowohl mitspielt, wenn es um mikrokosmische Interaktionen etwa in der Familie, in der Schulklasse oder in einer Abteilung der Firma geht, als auch bei den makrokosmischen Prozessen, wo sich gesellschafts- und geo-politische Weichenstellungen vollziehen. Der cbj Ansatz setzt bewusst und mit gutem Grund keinen Akzent auf die Frage, wie weit die Motivation für Machtanwendungen in individuellen, innerpsychischen Regulationsproblemen begründet ist und wie stark dies in die biographische Vorgeschichte zurückführt. Es ist weniger von Bedeutung, *warum* - im biographischen Sinne - sich jemand für dies oder das einsetzt, sondern mehr was seine aktuelle Motivation ist, ob er dazu *legitimiert* ist, *wie* er es tut, und ob er auf diese Weise *Erfolg* haben wird.

Genau dieses *warum* (im biographischen Sinn) ist aber, trotz dem eingeführten Prinzip der Finalität, ein wesentlicher Schwerpunkt von Adler. Die ganze Kompensations-These baut darauf auf. Machtstreben ist hier ein Aspekt von innerpsychischen Prozessen und wird als Reaktionsbildung auf unverarbeitete Defizite und Niederlagen gesehen. Hier finden wir im bei den cbj-Machtanalysen eine Parallele wenn die Frage aufgeworfen wird, inwieweit „unlautere Motive" mit im Spiel sind und ob sich diese integrieren lassen. Gerade bei den unlauteren Motiven muss man natürlich mit einem höheren Grad an Unbewusstheit rechnen. Natürlich äußert sich Adler auch zu gesellschaftlichen Entwicklungen. Da steht aber vor allem das Gemeinschaftsgefühl im Vordergrund. Dieses beschreibt er als grundlegende Kraft für die gesunde Gestaltung von menschlichen Entwicklungen, vom Kindesalter angefangen bis in die Arbeits- und Beziehungswelt de Erwachsenen.

So gesehen können diese beiden Modelle einander ergänzen. Wer von Buchtiteln wie „Der Sinn des Lebens" (Adler 2004) oder „Menschenkenntnis" (Adler 2003) gelockt wurde und dann doch zu wenig Hilfe für seine konkreten Fragen, was das weitere Vorgehen in der Familie oder der Firma betrifft, vorfand, könnte in „Die helle und die dunkle Seite der Macht" (Bauer-Jelinek 2000) oder „Business-Krieger" (Bauer-Jelinek 2003) entschädigt werden. Hier bietet die Struktur der Machtanalyse einen gangbaren Weg an, in Machtsituationen besseren Durchblick und effizienteres Handel zu erlangen. Andererseits könnte man im Coaching gut beraten sein, den von Adler – und anderen psychologischen und psychotherapeutischen Autoren – beschriebenen Ansatz, der das Streben nach Macht, nach Selbstüberhöhung, nach „Kontrolle über andere" aus inneren Kompensations- und Reaktionsprozessen erklärt, mit zu berücksichtigen, vor allem dann, wenn die Hilfestellung des Coaches nicht richtig greift. Auch könnte man in manchen Fällen die Motivation und die Effektivität der Zielsetzung in Frage stellen, wenn man Anzeichen wahrnimmt, dass versucht wird, etwas äußerlich zu regulieren, das besser zuerst innerlich ins Gleichgewicht gebracht würde.

## Wilhelm Reich

Alfred Adler – Wilhelm Reich, kontrastreicher könnte dieser Übergang gar nicht sein. Beide ursprünglich Weggefährten Freud's und der Psychoanalyse verpflichtet, trennten sich beide von Freud aufgrund inhaltlicher Differenzen, allerdings aus diametral entgegen gesetzten Positionen: Während für Adler die Bewegung seiner Theorieentwicklung weg von einer objektivistischen Psychologie zu einer der Einstellungen ging, war Reich ein radikaler Verfechter des naturwissenschaftlichen Ansatzes. Begriffe wie Libido, die Adler bald durch das Streben nach Überlegenheit ersetzte, waren für Reich zentral und er verstand sie in einem biophysikalischen Sinne. Libido war nicht nur ein die Persönlichkeit organisierendes Prinzip, sondern messbare physikalische Energie. Dass Reich deshalb von Adler nicht sehr viel hielt, kommt in abgrenzenden und auch abwertenden Anmerkungen heraus. „Adler kam mit der Sexualtheorie nicht zu Rande, als er Schuldgefühl und Aggression wahrnahm. Er endete als Zweckphilosoph und sozialer Ethiker" (Reich 1981, S 116).

In Reich's Theoriebildung finden sich die Begriffe „Macht" oder „Machtstreben" nicht als Elemente seiner Thesen. Vielleicht auch weil er auf keinen Fall in die Nähe von Adler kommen wollte, aber vor allem weil er einen ganz anderen wissenschaftlichen Weg einschlug. So finden wir bei ihm Termini wie Biopathie, Charakteranalyse, Orgastische Impotenz, Sexualökonomie. Der Begriff „Charakteranalyse" kommt auch bei Adler vor, sodass Reich an mehreren Stellen bei den Erörterungen zum Thema Charakter seine Auffassungen explizit von Adler differenzierte (Reich 1981, S 114 f): „ von Adlers charakterlichen Versuchen unterschied sich meine Technik durch die Festhaltung der Differenz: Charakteranalyse durch Analyse des sexuellen Verhaltens, und nicht wie Adler sagte: «Nicht Libido- , sondern Charakteranalyse …»" (siehe auch Reich 1978, S 166)

Wollen wir herausfinden was Reich zum Thema Macht zu sagen hatte, so können wir einerseits seinen persönlichen Umgang mit schwierigen sich ihm in den Weg stellenden Situationen – also Machtsituationen – betrachten und andererseits seine ausführlichen politischen Schriften und Stellungnahmen zur gesellschaftlichen Entwicklung untersuchen.

### Biographische und berufliche Stationen

Reich wuchs als Sohn wohlhabender Gutsbesitzer in Galizien auf und hatte schon als Kind zwei schwere Schicksalsschläge zu verkraften. Als er 12 war, beging seine Mutter Suizid und 5 Jahre darauf starb sein Vater. Nach Ende des ersten Weltkriegs ging er nach Wien, studierte Medizin und wurde bereits 1920 als Student in die psychoanalytische Vereinigung aufgenommen, was absolut unüblich war. Reich leitete dann von 1924 bis 1930 das psychoanalytische „technische Seminar". Hier wurde konsequent die analytische Methode hinterfragt und aus den scharfsinnigen Analyse der eigenen Arbeit entwickelten sich maßgebliche methodische Schlussfolgerungen, die die Psychoanalyse nachhaltig beeinflussten. Reich veröffentlichte diese Studien und Ergebnisse in seinem Buch Charakteranalyse (Reich 1978), welches bis heute in der psychoanalytischen Community gewürdigt wird.

Ab 1927 engagiert sich Reich auch politisch und schließt sich den Kommunisten an. Er versuchte eine Verbindung von Psychoanalyse und Marxismus zu finden und setzte das in Form der Sexpolbewegung (Sexual- und Familien-

Beratungsstellen vor Ort) auch ganz praktisch um. Gerade am politischen Engagement entzweiten sich Freud und Reich: Während Reich immer deutlicher den Standpunkt vertrat, dass Neurosen vermeidbar seien, falls man die Form der Erziehung, der Familien und der gesellschaftlichen Organisation entsprechend den analytischen Erkenntnissen verändere, stand Freud auf dem Standpunkt, „... dass «die Kultur vorgeht» und es nicht die Aufgabe der Psychoanalyse sein könne, die Welt zu verbessern." (Boadella, 1981, S78). Reich verließ 1930 Wien und ging nach Berlin.

Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten emigrierte Reich 1933 nach Skandinavien. Im selben Jahr wurde er auch aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen. Paradoxerweise wurde sein politisches Engagement für eine Verbesserung des Umgangs mit der Sexualität in der Gesellschaft von den Kommunisten als politisch belanglos und konterrevolutionär eingeschätzt, während die bürgerlichen Analytiker sein Engagement in der sexuellen Frage als bolschewistische Fehlleistung zurückwiesen.

In Norwegen beschäftige ihn zunehmend die Erforschung der biophysikalischen Grundlagen der Lebensenergie und er begann mit seinen bioelektrischen Experimenten. Gleichzeitig untersuchte er in einem neuen Forschungsschwerpunkt die Entstehung der Krebserkrankung. Damit hatte er sich sehr weit vom psychoanalytischen Mainstream entfernt, sodass er 1934 aus der psychoanalytischen Vereinigung ausgeschlossen wurde. Seine Flucht vor den Nationalsozialisten ging weiter: Er musste 1939 Europa verlassen und ließ sich in Maine, USA nieder, wo er ein Forschungszentrum aufbaute. Wissenschaftlich entfernte er sich von den etablierten Disziplinen immer weiter, indem er behauptete eine Art Lebensenergie, die er Orgon nannte, gefunden zu haben. Dieser schrieb er grundlegende Bedeutung für die Gesundheit eines Lebewesens zu und sah so in der Blockierung des Orgon auch die Grundlage für die Krebserkrankung. Als er Orgon-Akkumulatoren baute und damit Krebspatienten behandelte, kam er mit der amerikanischen Food and Drug Administration in Konflikt (Mc Carthy-Ära!). Er wurde verurteilt, die Akkumulatoren zerstört und seine Bücher verbrannt (!). Reich starb 1957 – geistig verwirrt – im Gefängnis.

Auch wenn wir uns hier vorwiegend mit den gesellschaftspolitischen Positionen von Reich beschäftigen wollen, müssen wir zuerst seine psychologisch- psychoanalytische Arbeit beleuchten. Seine Erfahrungen als Analytiker, seine Arbeit mit Patienten und die daraus gewonnen Erkenntnisse bilden die Grundlage für sein gesellschaftspolitisches Engagement und dieses kann ohne die analytische Basis nicht verstanden werden.

### Die psychoanalytische Phase

Als Reich um 1920 in die psychoanalytischen Gesellschaft eintrat, wurde die zentraler These vertreten, dass zwischen psychischer Krankheit und den affektiven Energien ein Zusammenhang besteht: Wenn Patienten in gefühlsbesetzter Weise Erinnerungen erzählten, verschwanden Symptome. Man folgerte, dass die Symptome eine abnorme Form der Abfuhr von Erregungsenergien sind und dass, wenn Affekte adäquat abreagiert würden, gar keine psychische Erkrankung auftreten könnte. Des weiteren ergab die Analyse, dass viele Symptome sexueller Herkunft waren, dass z.B. die bei Neurosen typischen Angstsymptome stets mit spezifischen sexuellen Störungen einhergingen. Hier setzte Reich an und seine Weiterentwicklungen könnte man um zwei Hauptthemen gruppieren:

1) Die Charakterbildung
2) Die Bedeutung der Sexualität

Diese beiden Aspekte - Charakter und Sexualität - sind auf das Engste miteinander verschränkt und wurden auch von Reich in einer konsistenten Weise parallel untersucht. Trotzdem ist es hier hilfreich diese beiden Themen vorerst getrennt zu besprechen.

Ad 1) Charakterbildung

Die konsequente Arbeit am Technischen Seminar führte Reich zur Erkenntnis, dass jeder Patient eine für ihn ganz charakteristische Art habe sich gegen gewisse unangenehme Erkenntnisse in der Therapie zu wehren. Diese typischen Muster nannte er Charakter. Charakterbildung war für Reich ein Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung und erfüllte eine Funktion: Der Charakterpanzer bindet affektive Energien von ungelösten Konfliktsituationen in der Kindheit. (Reich 1978, S 166 ff) Je nach der Art dieser Entwicklung unterschied Reich verschiedene neurotische Charaktere, wie etwa den phallisch narzisstischen, den hysterischen, den masochistischen Charakter (u.a.). Neben diesen neurotischen Charakteren beschrieb Reich aber auch den gesunden Charakter den er abwechselnd „selbststeuernd", „ungepanzert" oder „genital" nannte. Dieser reife Charakter wurde umso deutlicher sichtbar, je eher ein Mensch zu einem befriedigenden Sexualverhalten fähig war. Er verfügt über intensive Kontaktfähigkeit, ist mit seinen primären Bedürfnissen und Gefühlen in Kontakt und gestaltet aktiv sein Leben. Ein weiteres Kennzeichen ist die Ausrichtung nach einer „natürlichen Moral" anstelle der Unterordnung unter eine restriktive Zwangsmoral. In einem entsprechenden therapeutischen Prozess wird sich beispielsweise ein promiskutiver Mensch in Richtung Monogamie entwickeln, einer, der bisher in einer neurotischen Zwangsbindung festgehalten war, wird die monogame Fixierung abbauen. Neurotische Arbeitsunfähigkeit wird dem Bedürfnis nach einem sinnvollen Aufgabengebiet weichen, währenddessen unproduktive, langweilige Arbeit eine natürliche Rebellion dagegen auslösen wird. Die Hervorhebung der Selbststeuerung brachte Reich mit der gängigen Moral, den Prinzipien von Gehorsam und Pflicht in massive Konflikte.

Die von Reich beschriebene „natürliche Moral" weist viele Parallelen mit den Ausführungen von Christine Bauer-Jelinek zur „Autonomen Ethik" auf (Bauer-Jelinek 2005). Darin beschreibt sie die Entwicklung des Denkens vom

- „Basic Instinct", das ist das primitive, aus Reflexen und Instinkten bestehende Überlebenssystem, über
- das Wertedenken, wo das moralische Grundgerüst über die Erziehung tradiert wird und dem Individuum wenig Freiheit für die eigene Verwirklichung lässt, bis hin
- zum „autonomen Denken", das durch Quantifizieren, Differenzieren und Relativieren charakterisiert ist.

Dieses autonome Denken ist dann das Instrument für emanzipierte Entscheidungen, in denen sich der Mensch als Gestalter seines eigenen Lebens begreift und verwirklicht. Eben in diesem Gestalter finden wir viele Parallelen zum selbststeuernden Charakter von Wilhelm Reich.

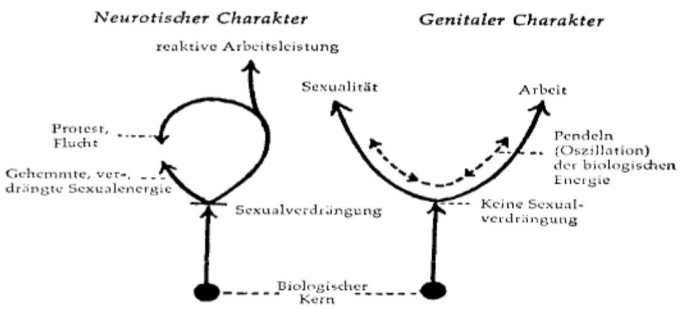
Ad 2) Die Bedeutung der Sexualität

Reich fand heraus, dass alle seine Patienten in ihrer orgastischen Befriedigungsfähigkeit gestört waren. Er erkannte, dass es nicht nur um die schon bekannten Störungen wie Ejaulatio präcox, unfreiwillige Abstinenz, Frigidität, etc. ging, sondern um das qualitative Erleben beim sexuellen Zusammensein. Er beschreibt auch den „gesunden" und den gestörten Prozess der sexuellen Erregung sehr genau. Beim gesunden beschreibt er unter anderem: die beiderseitig lustvolle Vorfreude, die zärtlichen Berührungen und die Steigerung der Lust bei der Penetration, die zuerst willkürliche rhythmische Bewegung und das Aufgehen im Lusterleben, die Steigerung zu den unwillkürlichen, rhythmischen Kontraktionen, die den ganzen Körper erfassen, schließlich die Empfindungen des Schmelzens und die tiefe Entspannung in der abklingenden Phase. (reich 1981, S 81 ff) Reich vertrat eine ganzheitliche Sicht, in der die Sexualität eingebettet ist in die Kontaktfähigkeit und Reife der Person. Störungen der orgastischen Erlebnisfähigkeit deuten demnach auf Persönlichkeitsstörungen hin.

Reich ist damit *DER* Pionier der Erforschung der Sexualität. Auch die wesentlich später erschienen Arbeiten von Kinsey (1948) oder Masters und Johnson (1966) blieben hinter der vielschichtigen und radikalen Arbeit Reich's zurück, wenngleich sie eine hohe Popularität erlangten.

**Der genitale Charakter – ein „Macht-Gestalter"?**

Durch die differenzierte Technik der Widerstandsanalyse legte Reich Schicht für Schicht der Neurose frei und unter der Panzerung kam nach und nach der ursprüngliche selbststeuernde Charakter zum Vorschein (Reich 1981, S 134 ff).




*Reaktive Arbeitsleistung*

Die Arbeitsleistung ist mechanisch, krampfhaft, unlebendig, dient der Ertötung des Sexualverlangens und steht im scharfen Gegensatz zu ihm. Nur kleine Beträge der biologischen Energie können im Arbeitsinteresse befriedigt werden. Die Arbeit bereitet wesentlich Unlust. Sexuelle Phantasien sind stark und stören die Arbeit; sie müssen daher verdrängt werden und schaffen neurotische Mechanismen, die die Arbeitsfähigkeit noch mehr herabsetzen. Die Herabsetzung der Arbeitsleistung belastet jeden sexuellen Impuls mit Schuldgefühlen. Das Selbstbewußtsein ist reduziert; das führt zu kompensierend neurotischen Phantasien von Größe.

*Sexualökonomische Arbeitsleistung*

Hier pendelt die biologische Energie zwischen Arbeit und Liebesbetätigung hin und her. Arbeit und Sexualität sind keine Gegensätze, sondern unterstützen einander durch Festigung des Selbstbewußtseins. Das Interesse ist jeweils eindeutig und konzentriert, getragen vom Gefühl der Potenz und Hingabefähigkeit.

Diese graphische Gegenüberstellung von neurotischem und genitalem Charakter findet sich bei Reich 1981, S 140.

Menschen begannen sich gegenüber dem moralischen Kontext, in dem sie bis jetzt unhinterfragt gelebt hatten, abzugrenzen und eigene Werte zu entwickeln. Hatten sie vorher ihre Arbeit mechanisch, ohne Bezug und lustlos ausgeführt, so wurden sie nun wählerisch, hatten aber ein tiefes Bedürfnis nach Lebensnähe in der Arbeit. Pädagogen begannen die bisher übliche Art mit Kindern umzugehen als schmerzlich und unerträglich zu empfinden. Menschen wagten sich gegen Bedingungen, die sie als unerträgliche Last empfanden, zu wehren. Beziehungen die nicht auf einer natürlichen, auf Zuneigung basierenden Grundlage standen, wurden in Frage gestellt. Frauen protestierten gegen die von ihnen verlangte „eheliche Pflicht". Insgesamt stellt Reich fest, dass die Veränderungen bei den Menschen durch die Therapie in Richtung eines selbststeuernden Prinzips gingen, das nach instabilen Phasen zu neuer Harmonie führte.

| *Moralisch Regulierung* | *Selbststeuerung* |
|---|---|
| Moral als Pflicht | natürliche Gesetze der Lust |
| Im Widerspruch zu den Trieben | mit natürlichen Triebgeschehen vereinbar |
| Anpassung nach außen- | passt sich dem Irrationalen nicht an |
| Rebellion innerlich | natürliches Selbstbewusstsein |

Reich fand also, dass nach der Lösung aus der sexuellen Zwangsmoral, die Menschen letztlich nicht in Chaos und Destruktion versanken. Er fand, dass natürliche Gesetze der Lust, die ein Leben im Einklang mit dem Triebgeschehen und einem gestärkten, natürlichen Selbstbewusstsein ermöglichen, zum Vorschein kommen. Überblickt man die weitere Entwicklung, muss man allerdings erkennen, dass Reich unter anderem in der Annnahme, dass Selbststeuerung auch zu einer natürlichen Begrenzung führen würde, die keine Einschränkung von außen mehr nötig macht, zu optimistisch war. Ein Beispiel, wo das sichtbar wurde, war die Kindererziehung in den 1970-er und 80-er Jahren, die sich am Modell der Antiautoritären Erziehung orientierte, welche ganz im Einklang mit den Reichschen Postulaten der Selbststeuerung stand. Doch in den Kindergruppen, die dieses Modell in der Folge ausprobierten, wurde vielfach die Erfahrung gemacht, dass das Setzten von Grenzen für die Kinder doch wichtig war, und dass sie sich verloren fühlten, wenn man das Prinzip der Selbststeuerung übertrieb. Die allzu sehr sich selbst überlassenen Kinder appellierten oft unbewusst durch Provokation oder Lethargie an die Bezugsperson. Hier wurde die Qualität der bewussten Einschränkung oder Begrenzung vernachlässigt. In größeren gesellschaftlichen Zusammenhängen findet man auch in der Kultur der Nach-68-er dieses Ausufern, das die bewusste Einschränkung ablehnt. In der cbj- Theorie ist die bewusste Einschränkung eine wichtige Qualität. Dies beruht auf der Erkenntnis, dass auch der Wert der Selbststeuerung, wenn er die Einschränkung eliminiert, in einen Unwert (Schulz von Thun) umkippen wird. Diese Balance zwischen Werten und den in ihnen enthaltenen Unwerten ist ein wesentlicher Aspekt von Strategie und Taktik, wie sie in der MEK-Strategie der cbj-Theorie zur Anwendung kommt.

Nun aber weite mit Wilhelm Reich: Man kann sich leicht vorstellen, dass bei diesen Veränderungen, die Reich als Folge seiner Therapie beschrieb, die Menschen gehäuft in Interessenskonflikte und damit in Macht-Situationen kamen: Wenn sie aus jahrelangen Beziehungen ausbrachen, Beziehungen anbahnten, die im Widerspruch zur gängigen Moral standen oder nicht mehr ihre Arbeit leisten wollten, die ihnen nun entfremdet vorkam etc. Reich beschrieb des öfteren, dass sich solche schwierige Situationen ergaben. Es bereitete ihm Sorgen, ob er derart dynamische Prozesse verantworten könne. Er erkannte, dass es in der Gesellschaft eine tiefe Angst vor Selbststeuerung und vor tiefer, befriedigender Sexualität gab. Nach Reich's These führte diese Angst dazu, dass sich die Gesellschaft massiv gegen Entwicklungen wehrte, die in diese für die Mächtigen unkontrollierbare Richtung gingen. Denn eben diese Mächtigen sind es auch, die Projektionen eines mächtigen guten Vaters auf sich ziehen und damit scheinbare Sicherheit geben. Mit den Konsequenzen seiner Arbeit konfrontiert, musste er sich weiterführende Fragen stellen: „Wie kann man vom Prinzip zur Wirklichkeit, von den natürliche Gesetzen einiger zu denen aller, der Masse, gelangen? Es ist klar: Eine individuelle Lösung der Frage ist unbefriedigend und geht am wesentlichen vorbei." (Reich 1981, S 144)

### Von der Psychologie zur Gesellschaftspolitik

Sowohl seine derart in Bewegung geratenen Patienten als auch Reich selber geriet zunehmend in Machtsituationen und provozierte mächtige Gegner. Wir wissen von der cbj-Machttheorie, dass am Beginn eines Machtprozesses die Frage nach der Legitimation entscheidend ist. Hier finden wir wenig äußere Legitimation und Reich kann sich vor allem auf die innere berufen. Wie geschah es, dass der Mediziner Reich, der sich im Umfeld von Sigmund Freud aufhielt, seine äußere Legitimation verlor? Abgesehen davon, dass die Psychoanalyse damals keineswegs eine etablierte und anerkannte Wissenschaft war, manövrierte sich Reich selber in eine Position, in der er auf den Großteil seiner äußeren Legitimation verzichten musste. Die Beobachtungen aus seiner klinischen Arbeit führten ihn zur Gesellschaftspolitik, wie das obige Zitat zeigt. Die offizielle Psychoanalyse – allen voran Freud - hatte diese Position der Gesellschaftskritik schon längst verlassen und war bemüht mehr auf das eigene Überleben zu achten. Reich dagegen näherte sich auf Grund seines gesellschaftspolitischen Ansatzes den Marxisten. Vieles, das er bei Engels und Lenin fand begeisterte ihn. Er arbeitete in seiner Veröffentlichung „Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse" daran die Widersprüche zwischen diesen beiden Domänen zu überbrücken. Er versuchte zu zeigen, dass die Grundlage der Psychoanalyse dem dialektischen Materialismus gerecht wurde. Dass der Aufdeckung der unterdrückten Sexualität auf politischer Ebene die marxistische Aufdeckung der wirtschaftlichen Abhängigkeiten entsprach. Aus dem Blickwinkel der cbj Machttheorie kann man darin auch erkennen, dass Reich versuchte mehr Machtressourcen zu aktivieren. Psychoanalyse und Marxismus sollten als zwei Container von struktureller Macht seine Position stärken.

Doch Reich verhielt sich nicht nur gegenüber der konservativen Gesellschaft mit ihrer repressiven Sexualmoral und den auf Abhängigkeiten gegründeten Strukturen von Familie radikal, er war es auch gegenüber den beiden Quellen seiner äußeren Macht, die ihm mehr äußere Legitimation hätten bringen können.

**Machtprozesse eskalieren**

Zuerst vertrat Reich seine Vorstellung der Neurosenprophylaxe, die tief greifende Gesellschaftsreformen verlangte, so vehement, dass es zum Bruch mit Freud kam. Den Forderungen nach Aufhebung der Ehe- und Abtreibungsgesetze, nach Förderung der Sexualität von Jugendlichen und kostenloser Verteilung von Verhütungsmittel konnte Freud, der die ursprünglich revolutionäre Linie der Psychoanalyse verlassen hatte, nicht mehr folgen. Die Entgegnung Freud's erschien später in dessen Buch „Das Unbehagen in der Kultur".

Nach dem Bruch mit Freud übersiedelte Reich nach Berlin, wo es ihm vorerst noch gelang in analytischen Kreisen interessiert aufgenommen zu werden. Von Beginn an engagierte er sich in der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), ohne allerdings ein politisches Amt anzunehmen. Politische Machtstrukturen waren Reich verdächtig und zuwider. Er stellte eine große Diskrepanz zwischen politischen Machtapparaten und dem Kampf für ein besseres menschliches Dasein fest. Auch seine Vorstellungen von einer gesünderen Gesellschaft, auf die wir noch eingehen werden, gründeten in einer Minimierung von institutioneller Macht.

Reich wendete sich daraufhin der praktischen gesellschaftspolitischen Arbeit zu. Er gründete die Sexpol- Bewegung, eine Jugendsammelbewegung die nationalsozialistischen und linksradikalen Jugendlichen offen stand. Unter der Leitung Reichs kam es zu einem Zusammenschluss von einigen Organisationen, die für eine Sexualreform eintraten, sodass man bald auf eine Zahl von 40 000 Mitgliedern kam. Zum Programm der Sexpol-Bewegung gehörte:

> Kostenlose Verhütungsmittel; Aufhebung der Abtreibungsverbote; Kein Unterschied zwischen Ledigen und Verheirateten; Vermeidung von Geschlechtskrankheiten durch Aufklärung und die Förderung von gesunden Beziehungen; Verhinderung von Neurosen durch lebensbejahende Erziehung; Unterweisung von Ärzten, Lehrern, … in Fragen der Sexualhygiene; Keine Strafen für sexuelle Vergehen, sondern Therapie; Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexuellen Übergriffen durch Erwachsene.

Kurzzeitig war es Reich nun doch gelungen vor dem Hintergrund einer solchen Organisation und anfänglich mit Förderung der KPD auch seine äußere Legitimation zu verstärken.

Doch gleich mehrere Umstände erlaubten keinen weiteren, konstruktiven Ausbau dieses Projekts:

- Drei von Reich und seiner Frau herausgegebene Bücher zum Thema Sexualreform (eines für Kinder, eins für Jugendliche und eines für Mütter) wurden kurz noch mit Unterstützung der KPD verbreitet. Dann aber schreckte die KPD vor dem hier zu Tage tretenden Potenzial zurück und verbot die Verbreitung mit der Begründung, dass der Inhalt der korrekten revolutionären Erziehung widerspräche. 1933 wird Reich aus der KP ausgeschlossen.
- Auch bei den Berliner Analytikern hatte Reich keinen Rückhalt mehr. Sie verziehen ihm sein radikales Engagement in der sexuellen Frage nicht und viele warfen ihm seine Mitgliedschaft bei den Marxisten vor. So wurden klinische Beiträge damit abgetan, das man ihm unterstellte, er stehe unter dem Diktat der Sowjetunion.

- Obwohl man mit der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland mit einem Linksruck rechnete, bewirkte die Verunsicherung der Menschen und die Angst vor einer Freiheit, die auch Selbstverantwortung mit sich bringen würde, eine weiteren Zulauf zur NSDAP. Als in einem Parteiorgan 1933 Reichs Schriften attackiert wurden, erkannte er die Gefahr und floh. Noch vor seiner Flucht hatte Reich im Rahmen der Sexpol Bewegung mit unzähligen Jugendlichen und Erwachsenen gesprochen um der Frage nachzugehen, was die Menschen zum Nationalsozialismus führte. In seinem später erschienen Buch „Massenpsychologie des Faschismus" (Reich 2003) arbeitete er drei Hauptelemente heraus:
    - Die Rassentheorie: Dabei wird der aus der Sexualunterdrückung gespeiste Hass auf die „Unreinen", die Juden, die Farbigen, die Zigeuner projiziert.
    - Die Familienideologie: Hier wird der Stolz auf die eigene Familie mit dem Stolz auf Nation und Rasse verbunden. Das bedeutet für den Einzelnen letztlich, dass er für Volk und Nation noch vor der Familie einzutreten hat.

    Gerade diese beiden ersten Punkte zeigten in den nächsten Jahren die fürchterlichsten, katastrophalen Auswirkungen.

    - Schließlich die Sexualfeindlichkeit: Die Unterordnung der Frau, die wirtschaftlichen Abhängigkeiten der Kleinfamilien, die Ablehnung der Geburtenkontrolle und der Abtreibung werden in verstärkten Maß forciert.

Reich war die äußere Legitimation nie sehr wichtig. Das hatte schon mit seinem Unbehagen vor institutioneller Macht zu tun. Er betont an einigen Stellen seiner Schriften, das alles Institutionelle dem lebensnahen Kampf um eine bessere Gesellschaft im Wege stünde. Nun muss man aber auch festhalten, dass der Hauptgrund seiner Flucht aus Europa nicht die, von ihm aktiv betriebene, Eskalation mit der Psychoanalyse oder dem Marxismus war, sondern seine Flucht vor den Nationalsozialisten. Hier wäre kein Arrangement möglich gewesen, auch wenn Reich weniger radikal vorgegangen wäre. Sicher aber wurde sein Neuanfang in den USA dadurch erschwert, dass er zwischen die Lager der Psychoanalytiker und der Marxisten geraten war.

### Die politischen Vorstellungen und der Umgang mit der Macht

Die gesellschaftspolitischen Vorstellungen von Wilhelm Reich bauen auf seiner speziellen Art der Systemkritik auf, die psychoanalytische und marxistische Positionen einfließen lässt. Er stellte fest, dass Arbeit von den Gesetzen der Pflicht und der Notwendigkeit des Lebensunterhalts beherrscht ist, dass sie auf zwangsmäßiger Arbeitsleistung aufgebaut ist und damit im Gegensatz zum biologischem Lustbedürfnis des Arbeitenden steht. Der Arbeitende hat in diesem System kein Interesse am Produkt, die Arbeit ist freudleer und eine Last. Solchermaßen ist Arbeit nicht nur biologisch unökonomisch, sondern auch wirtschaftlich wenig produktiv. (Reich 2003, S 256 ff)

Reich führte hier den Begriff der „ARBEITSDEMOKRATIE" ein: Deren erstrangige Aufgabe ist es, die Bedingungen der Arbeit mit dem Arbeitsbedürfnis und der

Freude an der Arbeit in Einklang zu bringen. Er führte dann weiter aus wie diese Aufgabe umgesetzt werden könnte. Es müssten allzu einseitige Schulungen und Aufgaben vermieden werden um der Teilung der Arbeit – auch der von geistiger und körperlicher - entgegen zu wirken. Leiter sollten wieder zurück an die Maschinen kommen, Arbeiter sollten in kleinen Gruppen auch phasenweise für Leitungsaufgaben zuständig sein, Arbeitskräfte sollten zwischen verschiedenen Betrieben ausgetauscht werden, sodass lustfeindliche Spezialisierungen ausgeschaltet werden. Die Betriebe würden in Arbeiter-Selbstverwaltung geführt. Reich bezieht sich in seine Ausführungen auf Einrichtungen und Reformen, wie sie in den frühen Jahren der aus der Revolution hervorgegangenen Sowjetunion eingeführt wurden. Er sieht sehr wohl das spätere Scheitern des sowjetischen Staates, erklärt das aber damit, dass zwar die gesellschaftlichen Strukturen umgebaut, aber zu wenig Aufmerksamkeit auf die Reife und Entwicklung des Einzelnen gelegt wurde. Er diagnostizierte auch, dass politische Interesselosigkeit der Arbeiter erneut einer eigenen Schicht dazu verhalf starre Apparate politischer Macht zu installieren. Diese Interesselosigkeit findet nach Reich ihren Ursprung in der mangelhaften sexuellen Hingabe- und Befriedigungsmöglichkeit des Einzelnen (Reich 2003, S 264): Die befriedigte Sexualenergie setzt sich spontan in Arbeitsinteresse und Drang nach Betätigung um. Auf dieser Grundlage würde das Bewusstsein in Bezug auf die soziale Verantwortung wachsen. Das wiederum würde das Bedürfnis für ein basisdemokratisches Engagement des Arbeitenden wach werden lassen und so der Entstehung von erstarrten politischen Machtapparaten entgegen wirken.

In „Die sexuelle Revolution" (Reich 1977, S 261 ff) diskutiert Reich die Folgerungen aus dem Scheitern des „sowjetischen Kampfes um das »Neue Leben«". Obwohl vieles davon heute sehr utopisch anmutet, verwehrte sich Reich gegen utopische Vorstellungen und war fest davon überzeugt, dass mit der Sicherung von allgemeinen Grundsätzen dieser Kampf ums Neue Leben gewonnen werden könnte. Er ging hier mehr ins Detail, beschrieb, dass die Neuordnung des geschlechtlichen Lebens mit der Umerziehung des Kindes anfangen müsse. Politische Führer müssten dieser Frage besondere Aufmerksamkeit widmen, und das dürfe nicht als Ablenkung vom Klassenkampf gesehen werden. Jegliche Behinderung der kindlichen und jugendlichen Sexualität müsse ausgeschaltet werden. Da die Eltern und Lehrer aber oft nicht im Stande wären, so eine lebensbejahende Erziehung zu gewährleisten, müsste es Mustererziehungsanstalten geben. Nur dadurch sei dem „Untertanenproblem" bei zu kommen. Hier kam er wieder an die Machtfrage heran. Es wird hier wie schon an anderen Stellen, etwa in seinem kleinen Büchlein „Listen Little Man" (Reich 2003a) deutlich, dass er ohne sexuelle Revolution, dem in einer repressiven Gesellschaft Lebenden nicht zutraute, sich gegen lebensfeindliche Machtstrukturen zu wehren.

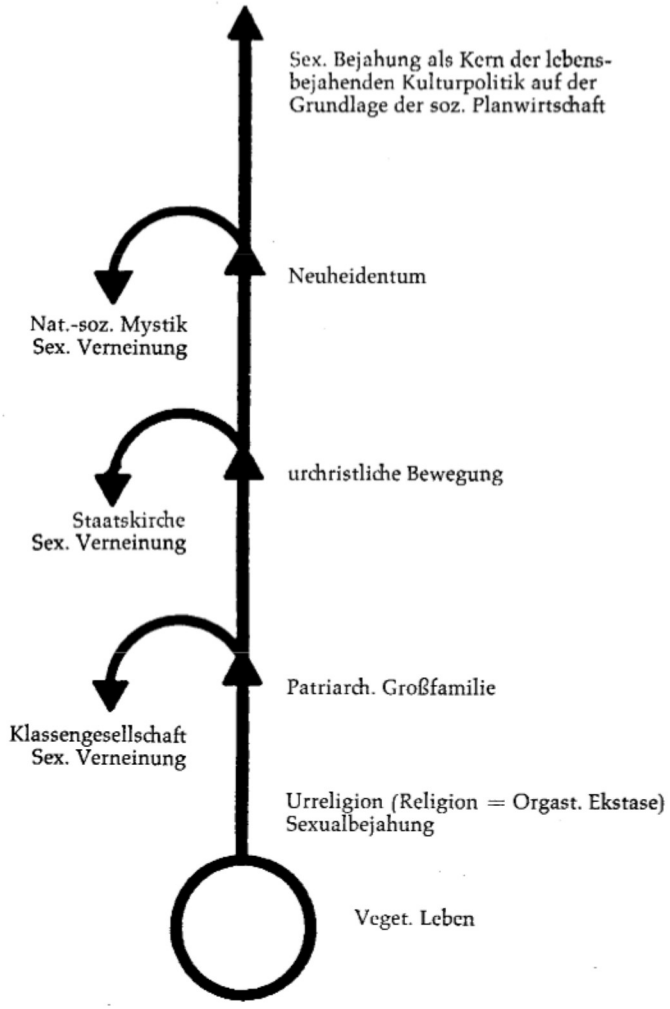
Hier kommen wir wieder auf den Punkt, den wir auch bei Adler und bei Strotzka in der Frage eines besseren Umgangs mit der Macht sehen: es wird davon ausgegangen, dass gesündere Menschen von sich aus Mittel und Wege finden werden, um sich gegen unerwünschte Fremdeinwirkung von Machtträgern zu wehren und eigene Interessen mit entsprechender Power durchzusetzen. Dementsprechend wird das Phänomen Macht selbst nicht seziert, nicht im Detail besprochen, wie bestimmte Werkzeuge der Macht effektiver zu gebrauchen sind. Die gesellschaftspolitische Analyse enden oft dort, wo der Ansatz von cbj beginnt.

In seinem analytischen Kommentar zum Scheitern in der Sowjetunion stellte Reich auch ganz konkrete Forderungen auf. Abgesehen von den schon aus der

Sexpol-Bewegung bekannten Forderungen, wie etwa Empfängnisverhütungsmittel kostenlos und für jeden, ging er hier noch viel weiter. Er forderte die Einbeziehung der weiblichen Jugend in Heer und Marine um die „sexuelle Verrottung durch den Heeresdienst" zu vermeiden. Er forderte auch die Eingrenzung von Religionen um zu vermeiden, dass Kindern und Jugendlichen sexuelle Angst- und Schuldgefühle eingepflanzt werden.

Schließlich gibt er einen ganz kurzen, skizzenhaften Abriss der kulturpolitischen Entwicklung. Beginnend mit einer urreligiösen Gemeinschaft, in der religiöse Erfahrung im ozeanischen Gefühl der sexuellen Ekstase erlebt wurde, führt die Sexualverneinung zur Klassengesellschaft, strukturiert in patriarchalen Großfamilien. Weiter über das Urchristentum, das er als kommunistische Bewegung bezeichnet, wirkte wieder die Sexualverneinung, die zur Einführung eines Machtapparats in dem Fall einer repressiven Staatskirche führte. Schließlich kommt die religiöse Sehnsucht im Neuheidentum des Nationalsozialismus zur Geltung und auch hier wird die Lebensentfaltung gebremst durch eine Ideologie der Askese, des Untertanentums und der Pflichterfüllung. Aus dieser letzen Fehlentwicklung soll die lebens- und sexualitätsbejahende Grundhaltung mit der gesellschaftlichen Form der Arbeitsdemokratie herausführen. Wobei er als mächtigsten Gegner die Lustangst des Menschen angibt.

Schema der kulturpolitischen Entwicklung




**Eine Utopie für das 21. Jahrhundert?**

Es mutet eigenartig an diese gesellschaftspolitischen Vorstellungen zu lesen. Man könnte sich ja noch leichter dieser Befremdetheit entziehen , wenn man sich einfach klarmacht, dass diese Schriften in den 30-er und 40-er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden sind, also in einer Zeit in der in Europa die Extreme herrschten und eine unverstellbare Radikalisierung über den Kontinent ging. Aber so leicht kann man es sich auch wieder nicht machen, wenn man bedenkt, dass in der Folge der 68-er Rebellion in den 70-er und 80-er Jahren eine wahre Renaissance von Reich stattfand. Diese beschränkte sich keineswegs auf den therapeutischen Teil, wo es zu einer Hochblüte von körperorientierten Psychothera-

piemethoden kam, die sich größtenteils auf Reich bezogen. Nein, Reich wurde auch in den Kreisen der linken Intellektuellen neu rezipiert.

Trotzdem, wenn man gerade den Business-Krieger von Christine Bauer Jelinek (Bauer-Jelinek, 2003) gelesen hat, bleibt dieses Gefühl, als schriebe da einer vor Jahrhunderten, soweit entfernt ist man jetzt von den vorgestellten Idealen. Gerade durch die Beschäftigung mit Reich wird deutlich, dass die friedlichen Zeiten in der Wirtschaft, wo weitgehend die friedlichen Formen der Macht zum Einsatz kamen, längst vorbei sind. Bei genauerem Hinsehen könnten allerdings die Business Rebellen (Bauer-Jelinek 2003, S 104 ff) mitunter von der Lektüre durchaus profitieren. Sie sind oft, so wie Reich selbst, darauf angewiesen aus der inneren Legitimation heraus zu handeln und sich zwischen den Machtblöcken zu bewegen.

## Hans Strotzka

Kommen wir nun zu Hans Strotzka. Er ist von den drei hier beschriebenen Psychologen derjenige, der keine eigene Schule gegründet hat. Anlass ihn hier aufzunehmen war vor allem die Tatsache, dass Strotzka Mitte der 1980-er Jahre ein Buch mit dem Titel: „Macht, ein psychoanalytischer Essay" veröffentlichte. Natürlich ist es spannend, was der damalige Vorstand des Instituts für Tiefenpsychologie an der Universität Wien zu diesem Thema zu sagen hat.

### Biographisches

1917 in Wien geboren, studierte er Medizin und spezialisiert sich auf Psychiatrie und Psychotherapie. Im 2.Weltkrieg wurde er schwer verletzt. Nach dem Krieg kam er zum Arbeitskreis für Tiefenpsychologie von Igor Caruso und ab 1950 zur Wiener psychoanalytischen Vereinigung. Neben der Psychoanalyse beschäftigte er sich Schwerpunktmäßig von da an mit Sozialpsychiatrie und leitet ab 1951 das psychotherapeutische Ambulatorium der WGKK (eben jenes das 1929 schon Alfred Adler übernommen hatte). 1960 folgte die Habilitation in Sozialpsychiatrie. 1971 wurde er dann Professor des neu gegründeten Instituts für Tiefenpsychologie an der Universität Wien. Er leitete dann auch die Ehe und Familienberatungsstelle der Gemeinde Wien. 1982 gründete er den Dachverband psychotherapeutischer Vereinigungen und leistete damit wichtige Vorarbeiten für das 1990 beschlossene Psychotherapiegesetz, das den anerkannten Zugang von nicht Medizinern zur Psychotherapie ermöglicht. 1987 emeritierte Strotzka und starb 1994.

Sein 1985 erschienenes Buch „Macht, ein psychoanalytischer Essay" (Strotzka 1985) ist in drei große Abschnitte unterteilt.

### Theoretische Grundlagen der Macht

Im ersten präsentiert er die theoretischen Grundlagen von Macht-Theorien. Bei der Definition hält er sich zuerst an Max Weber, wonach Macht die Fähigkeit ist, das Handeln anderer gegen Widerstand in einer gewünschte Richtung zu beeinflussen und er gibt als Quellen der Macht Erbe, Tradition, Ökonomische Entwicklungen (Erwerb von Reichtum), überlegene Fähigkeiten, Kampf und demokratische Entwicklungsprozesse (Wahlen) an. Nach einem Exkurs in die Systemtheorie und die daraus entwickelten Thesen zur Macht kommt Strotzka zu dem Schluss, dass auf dieser Basis zwar deskriptive Klarheit, aber für die Praxis kaum Hilfe erwartet werden kann.

Dann deklariert er seinen Zugang (Strotzka 1985, S16): „Die Fragen die uns interessieren, sind ja: Wer wird wie mächtig, ist dies ohne Gewalt und List möglich, kann Macht so kontrolliert werden, dass sie nicht ihre Träger korrumpiert, und wie kann verhindert werden, dass mit ihrer Hilfe die Ohnmächtigen ausgebeutet, ja vernichtet werden?" Strotzka wird dann sehr persönlich, wenn er schreibt dass ihm das Machtthema seit seinem 17-ten Lebensjahr interessiert, als er Machiavelli las (Strotzka 1985, S17): „Ich glaubte zu erkennen, wie das Spiel der Mächtigen läuft; dass es kein schönes Spiel ist, dass man es aber (er)kennen muss, um diese Welt zu verstehen." Und gleich weiter: „... dass Ethik und Politik nicht aufeinander aufbauen. Will man der Ethik die Priorität geben, scheitert man an der politischen Realität; will man erfolgreich Politik machen, dann ist es schwer bis unmöglich sich an ethische Konzepte zu halten."

In den folgenden Kapiteln zeigt er seine enorme Literaturkenntnis und zitiert wesentliche Thesen zur Machtfrage aus der Geschichte, der Psychologie, der Soziologie, der Philosophie, der Literatur, – Musik und Kunst und schließlich aus seiner ureigensten Disziplin, der Psychoanalyse. Er bringt in diesen Kapiteln vielfältige Thesen und Ansätze belässt es aber oft dabei verschiedene Theoriesysteme und Thesen ohne Wertung und Gewichtung nebeneinander zu stellen. Nur sehr selten bezieht er hier persönlich Stellung und dann oft auch sehr karg mit Feststellungen wie „dieser oder jener Ansatz ist wohl zu eng",

Interessant ist vielleicht die im psychologischen Kapitel beschriebene Machiavellismus-Skala (Strotzka 1985, S26). Dabei handelt es sich um einen aus 18 Fragen bestehenden Test (alles Zitate aus dem *Principe* und den *Discorsi*), der eine bestimmt Persönlichkeitsdisposition erfasst und 1970 veröffentlicht wurde. Sehr vereinfacht könnte man von einem „Machttyp" sprechen, der durch folgende Aspekte charakterisiert wird:

1) Affektarme Beziehungen zu anderen Personen,
2) geringe Bindung an konventionelle Moralvorstellungen,
3) Realitätsangepasstheit (was eine stärkere Ausprägung einer Neurose oder Psychose ausschließt) und
4) Taktik ist die Maxime des Handelns.

Bei diesem Test zeigte sich, dass Männer „machiavellistischer" sind als Frauen, dass Mitglieder religiöser Gruppierungen niedrigere Werte haben (!) als der Bevölkerungsdurchschnitt und dass hohe Werte mit reaktiver Aggressivität einhergehen.

Ausführlich wird Strotzka dann beim Abschnitt über Psychoanalyse und Macht. Wobei er gleich am Beginn feststellt, dass die psychoanalytische Literatur zum Macht-Problem überraschend spärlich ist.

Er vermutet, dass das damit zusammenhängt, dass vorwiegend die Opfer der Mächtigen in Therapie kommen und deswegen der Psychoanalyse das Beobachtungsmaterial fehlt. Wirth (Wirth, 2003) der ebenfalls einen Mangel an „Macht-Literatur" innerhalb der Psychoanalyse feststellt, versucht Erklärungen zu finden, warum schon Freud dem Macht-Thema ausgewichen ist. Da gibt es einmal ein biographisches Moment. Freud musste als Kind eine schwere Demütigung seines Vaters miterleben und schwor sich darauf, dass es ihm niemals so ergehen sollte. Um das zu verwirklichen lebte er als Jude im antisemitischen Wien in einer Art „splended isolation" und vermied es so in Machtkämpfe verwickelt zu werden. Aber man kann sich vorstellen, dass das Machtthema für ihn ein sehr problematisches war. Nun gab es natürlich gerade in seinem Kreis viel Konkurrenz und Machtdenken. Das Machtstreben seiner Mitarbeiter und von ihm selbst wurde aber nie thematisiert. Freud sicherte sich die absolute Definitionsmacht in der psychoanalytischen Bewegung. Auch von da her ist verständlich, dass Freud eine gründliche Thematisierung des Machtthemas vermied.

Strotzka relativiert dann die Bewertung von Mächtigen und zeigt das ganze Spektrum bis hin zur Macht der Ohnmächtigen und der Ausübung von „indirekter Macht" auf. Es ist nicht verwunderlich, dass die psychoanalytische Betrachtungsweise schnell auf dieses Paradoxon stößt, da es ja ein Hauptmerkmal dieser Sicht ist, immer hinter dem Manifesten das Latente noch nicht Greifbare aufzuspüren. Er zeigt auch hier in den unterschiedlichsten analytischen Veröffentlichungen

Thesen zum Machtbegriff auf und zitiert einige Ergebnisse von einem 1971 veranstalteten Symposium „Macht und Psychoanalyse".

Mit der weiteren Theorieentwicklung in der Psychoanalyse ist heute das Machtthema aufs Engste mit Narzissmus-Begriff verschränkt. Sehr vereinfacht „bezeichnet man Menschen als narzisstisch, die kaum Beziehungen zu anderen Objekten (Menschen, Dingen, Ideen) haben, deren Selbstwertgefühl meist übersteigert ist." (Strotzka 1985, S54) Gleichzeitig sind aber solche Menschen leicht kränkbar, sodass sie oft zwischen Selbstüberschätzung und totalem Nichtigkeitsgefühl schwanken. Ihr emotionales Leben ist hohl, sie sind unfähig sich in andere einzufühlen und ihre Beziehungen sind oft ausbeuterischen und parasitär. Der Ursprung liegt in dem kindlichen Allmachtsgefühl, das bei narzisstisch gestörten Menschen nicht aufgegeben wurde, was bedeutet, dass sich das Realitätsprinzip nicht durchsetzen konnte. Frühe pathologische Objektbeziehungen, die verinnerlicht wurden, werden als Ursache solch einer gestörten Entwicklung gesehen. Manchen narzisstischen Menschen gelingt es aber die innerlichen flotierenden Aggressionen durch Sublimation zu integrieren und ihre Ich-Funktionen relativ gut anzupassen. Jene Personen werden am ehesten Machtträger.

### Szenen der Macht

Im zweiten Teil dieses Buches geht Strotzka mit seinen Betrachtungen in de Praxis, das heißt hinaus in die Gesellschaft und untersucht ausgewählte „Szenen der Macht": Familie, Schule, Arbeit, Politik, Medien, Medizin, Religion, Rechtswesen, Sexualität, Kunst, Militär, Bürokratie, Wissenschaft, Sport, Spiel, Ökonomie, Ökologie und schließlich Macht als Bürde. Alle diese Beschreibungen und Analysen hier wieder zu geben würde den Umfang dieser Arbeit sprengen, sodass ich ein paar dieser Szenen herausgreifen möchte.

#### *Familie*

Aus psychoanalytischer Sicht ist die Familie der Schauplatz schlecht hin, alle weiteren wie Politik, Kriege etc. sind sekundär! Hier entscheidet sich „... ob man zu den Mächtigen oder Ohnmächtigen gehört, welche Rolle man später spielen, welches Weltbild bestimmend sein wird und ob die Entwicklung psychisch gesund ... oder gestört verlaufen wird." (Strotzka 1985, S 85) Hier ortet Strotzka auch einen sehr problematischen Einfluss der Mächtigen auf ihre privaten Familien: die Partner – meist Frauen – sind frustriert, die Kinder – hier wieder vor allem die Söhne zerbrechen an der übermächtigen Vaterfigur oder scheitern in konformistischer Anpassung. Die Führerpersönlichkeiten scheitern im Intimbereich mangels Einfühlung und Interesse.

Besonders gravierend zeigen sich Machtproblematiken in 2 Konfliktbereichen: Der Generationskonflikt, der das Ablösen der Jungen und das Ausscheiden der Alten betrifft und die Frage der Rolle der Frauen.

Strotzka spricht die Frage der Rolle der Frau hier an und diskutiert sie dann ausführlicher bei der von ihm als nächstes gewählten Szene der Macht, nämlich der Arbeit. Auch bei cbj wird das Thema Frauenmacht – Männermacht im Spannungsfeld der Schauplätze diskutiert: Einerseits ist das „Haus" die Domäne der Frau. Es ist aber auch jener Schauplatz, der mit der Ausdifferenzierung der Gesellschaft durch die Auslagerung vieler Gebiete stark geschwächt wurde. Andererseits die Schauplätze „Markt" und „Burg", die seit langem von den Männern

dominiert wurden. Es lässt sich gar nicht leicht entscheiden, ob die dort geltenden Spielregeln wirklich die der Männer sind und sich die Frauen deswegen schwer tun an Boden zu gewinnen, oder ob es einfach die den Schauplätzen immanenten Regeln sind, und die Frauen durch die geschichtliche Entwicklung immer noch zu sehr mit dem Schauplatz Haus identifiziert sind.

Strotzka beschreibt, dass es bei den oben angegebenen 2 großen Konfliktfeldern im familiären Bereich um ungelöste Probleme geht, bei denen Machtprozesse eine maßgebliche Rolle spielen. Er skizziert eine Perspektive, die versucht konstruktive Kompromisse zu erarbeiten, bei denen es keine 100-prozentigen Gewinner oder Verlierer gibt. In der cbj-Terminologie, wäre diese Art der Verhandlung die 2 Stufe der friedlichen Formen der Macht. Bei der MEK-Strategie haben wir, wenn die Information des eigenen Standpunkts nichts nützt als nächste Phase die konstruktive Verhandlung. Dann allerdings schließen sich in der MEK-Strategie die kämpferischen Formen der Macht an. Strotzka deutet diese Möglichkeiten der Eskalation nur an, wenn er davon spricht, dass die elterliche Übermacht von liebevoller Führung bis zu Kindesmisshandlung und sogar Mord gehen kann. Er betrachtet diese Eskalationsstufen nicht im Detail, aber die Einführung von extremen Begriffen wie „Kindesmisshandlung" oder „Mord" suggeriert, dass wir hier schnell in den Bereich des Krankhaften oder Krank-Machenden kommen. Er schreibt auch gleich weiter, das diese komplexen Situationen und das tragische Ausmaß oft nur von Kinderpsychologen verstanden werden kann. Das Machtkompetenz als ein Teil der Sozialkompetenz etwas ist, das man auch jenseits des kranken Bereichs lernen und sich aneignen kann, ist hier noch nirgends aufzufinden.

Bei der weiteren Diskussion räumt Strotzka ein, dass man Familiengeschehen nicht allein durch den Machtfaktor verstehen kann, dass aber eben der oft übersehen wird. Bei der Diskussion von „Power in Families" (Ronald Cromwell, David Olesen, 1975) zitiert er eine Passage, wonach der Erfolg bei der Erziehung von Kindern von 3 Faktoren abhängt: Hohe elterliche Zuwendung, hohe elterliche Macht und niedrige Machtbehauptungskontrolle.

Die Experimente mit neuen Lebensformen wie Kommunen und Wohngemeinschaften in der 2. Hälfte des 20. Jh. waren auch ein Versuch die Machtverhältnisse zugunsten von Gleichberechtigung und freien Entscheidungen abzubauen. Einen großen Einfluss hatten natürlich der Feminismus, die neuen Möglichkeiten der Empfängnisverhütung und die Idee der Gleichberechtigung auch in der Sexualität. Strotzka beschreibt die Aufbruchsstimmung, die viele Bereiche erfasste, die Ökologie, außerparlamentarische Demokratieformen, die Antipsychiatrie und er spricht von einer Götterdämmerung der eingefrorenen Machtstrukturen. Er beschreibt aber auch die allzu früh einsetzende neoliberale Tendenzwende, die durch Politikerpersönlichkeiten wie Reagan, Thatcher und Kohl symbolisiert wurden. Wieder spielte der Machtaspekt eine große Rolle und zwar in der Weise, dass das breite Volk offenbar den dort und da eingetretenen Machtabbau nun als Orientierungslosigkeit erlebte. Diese Entwicklungen hatten vor allem in den Familien die größten Auswirkungen (nach cbj: das Haus als der Ort der Partner und Generationsprobleme).

An der Stelle erinnere ich an Reich, der der Angst vor der Freiheit große Bedeutung beimaß und darin ein wesentliches Hindernis für Entwicklungen sah, die in Richtung mehr Demokratie und mehr Selbstverantwortung gehen. Offensichtlich

hat dieser Aspekt gegen Ende des 20. Jahrhunderts nach der durch die 68-er Bewegung ausgelösten Aufbruchsphase wieder an Bedeutung gewonnen.

Ein besonderes Phänomen ist, dass Familien Kinder mit einem Auftrag aussenden können. Das kann ein Machtauftrag sein und der kommt dann in der Regel von Ohnmächtigen. Man könnte das als die Aufteilung des Adlerschen Prinzips von Minderwertigkeit und Machtstreben auf 2 Personen verstehen. Insbesondere das Scheitern des innerfamiliären Dialogs führte zum Versagen von realitätsorientierter Selbsteinschätzung und begünstigte damit familiären und öffentlichen Terrorismus. Oft seien innerfamiliäre eskalierende Machtkämpfe beobachtbar, die bei den Betroffenen ein Erlebnis von „überfordert-, ausgebeutet- und verraten worden sein" hinter lassen. Da sich in solchen Prozessen die nächsten Etappen schon abzeichnen: Entwicklung einer paranoiden Haltung, Immunität gegen Schuldgefühle, Rachdynamik und schließlich „Verzweiflung bis zum Tode", können hier Spuren des öffentlichen Terrorismus aufgespürt werden. All dies sieht er als Argumente für sich mit der Auswirkung von Macht innerhalb der Familie zu beschäftigen.

### *Arbeit*

Wir wenden uns nun einer weiteren Szene der Macht zu. Von der Familie geht es in die Schule und von da weiter in die Arbeit. Strotzka sieht in dieser Abfolge den Schauplatz Arbeit als den ersten an, bei dem es primär um persönlichkeitsfremde Interessen geht. Er spricht auch ausdrücklich von der Lohnarbeit, ergänzt aber, dass auch der Selbständige, zumindest solange er noch keinen gut etablierten Betrieb hat, in massivem Maße von seinen Kunden abhängig ist. In Familie und Schule wurde, wenn auch mit viel Versagen und Mangel doch das Individuum gefördert. Das ist nun anders. Die Machtträger im Arbeitsleben sind an Profit und Produktionssteigerung interessiert. Obwohl in den 1980-er Jahren im Wirtschaftssystem Europa noch weitgehend Businessfrieden herrschte (Bauer-Jelinek 2003), ist Strotzkas Einschätzung sehr ernüchternd. Von befriedigender Arbeit, die ein Grundbedürfnis des Menschen darstellt, das über die bloße finanzielle Absicherung hinausgeht, so wie wir es bei Reich gesehen haben, ist hier nichts mehr zu merken.

Strotzka sieht in der katastrophalen Lage des Proletariats des Frühkapitalismus den Ausgangspunkt zur „mächtigsten politischen Bewegung der Neuzeit, der Arbeiterbewegung des Marxismus". Er vermutet dass das tragische Scheitern der Oktoberrevolution in Russland, die eine völlige Umkehr der Hierarchie angestrebt hatte, möglicherweise in der damals zu geringen Industrialisierung Russlands lag. So wie das Beispiel Sowjetunion zeigt, wo es zu einem Staatskapitalismus kam und eine neue Klasse von Apparatschiks, ist die Utopie der klassenlosen Gesellschaft scheinbar nur in Kleingruppen oder unter Grenzbedingungen möglich. Er ortet aber im Westen eine moderate Form der sozialen Marktwirtschaft, wo über lange Perioden der Arbeitskampf durch die Verantwortung für die Gesamtgesellschaft vermieden wird. Obwohl er gerade zur Zeit der Verfassung seines Manuskripts in England unter Margaret Thatcher und in den USA unter Ronald Reagan eine radikal Orientierung in Richtung freier Markt und Monetarismus feststellt. Hier bemerkt Strotzka erste Anzeichen des Business-Krieges den 2 Jahrzehnte später Christine Bauer-Jelinek ausführlich beschrieb (Bauer-Jelinek, 2003).

Er zitiert dann ein Buch von 1966 wo Psychoanalyse und Management im Zentrum stehen und dem er sich inhaltlich offenbar anschließt. Der Autor beschäftigt sich damit, die Hoffnung zu dämpfen, dass es durch den Einsatz von Gruppen-Trainings und –Techniken zu einer neuen Kultur in den Führungsebenen und zu einem reiferen Umgang mit Führungsproblemen kommen würde. Ja mehr noch, dass eine Lösung, wo versucht würde Machtpotenziale von Einzelnen auf (Führungs-) Gruppen zu verschieben, zum Scheitern verurteilt sind. Argumentiert wird, dass die positive Seite der Macht, nämlich ein Verantwortungsgefühl für das Ganze nur von Einzelnen wahrgenommen wird, nicht aber von Gruppen. Daraus ergibt sich, dass sich die Hoffnung für reife Lösungen nur auf kreative, innovative und einflussreiche Menschen richten kann – die zeitgenössischen Helden, die über ein hohes Selbstwertgefühl, über Mut und über entsprechende Ausdauer, den Schmerz des Selbst-Seins auszuhalten, verfügen. An dieser Stelle findet sich die Anmerkung, dass auch Max Weber „... die Zukunft der Macht entweder im Erstarren der Bürokratie oder im Auftauchen neuer charismatischer Führer" gesehen hat. Beides hat sich in schrecklicher Weise verwirklicht: das Erstere in der Sowjetunion, letzteres mit Führern wie Hitler, Mao oder Castro. Hier kommt Strotzka doch wieder auf die Möglichkeiten von Kleingruppenarbeit und verbesserter Kommunikation als konstruktiver Weg zurück.

Die oben zitierte These, wonach nur Einzelne im Stande sind Verantwortungsgefühle für das Ganze zu entwickeln, deckt sich mit einem Kernanliegen der cbj-Macht-Theorie. Hier wird davon ausgegangen, dass jede/r Einzelne in seinem Umfeld Macht-Kompetenz braucht, damit sich das Zusammenleben verbessert. Das bedeutet auch, dass der emanzipierte mündige Mensch im 21. Jahrhundert nicht mehr auf den kompetenten Führer wartet, sondern sich um die eigene Machtkompetenz kümmert und zum aktiven Gestalter seines Lebens und damit seines Umfeldes wird. Idealismus allein ist nicht unbedingt erfolgreich, entscheidender ist oft die Frage der Machtverhältnisse und an der muss Frau/Mann mit der eigenen Machtkompetenz arbeiten.

Es folgt eine Betrachtung des Geschlechterverhältnisses am Arbeitplatz. Zur Situation, dass Frauen auch nach Jahren der Hochblüte des Feminismus noch oft für die gleiche Arbeit weniger bezahlt bekommen als Männer, meint er: „... dass nicht nur die Männerwelt ihr Machtpositionen nicht gerne räumt, ... sondern, dass auch viele Frauen aufgrund ihrer Sozialisation, vor Führungspositionen zurückschrecken." (Strotzka 1985, S 103)

Diese Thematik wird bei cbj im Bereich „Frauenmacht – Männermacht" diskutiert. Wie schon bei der Szene „Familie" erwähnt wird in der cbj-Theorie versucht verschiedene Aspekte der Frauen – Männer - Thematik aus den schauplatzspezifischen Spielregeln und Umgangsformen zu erklären: Frauen wurden über lange Zeit mit dem Schauplatz „Haus" identifiziert und Frauen haben ihrerseits die dort geltenden Regeln wesentlich mehr internalisiert als Männer. Daraus ergibt sich, dass Frauen auf den ganz anders organisierten Schauplätzen „Markt" und „Burg" schwerer zum Zug kommen, auch wenn sie fachlich heute oft mit den Männern mithalten können oder diese sogar in fachlicher Kompetenz übertreffen.

Strotzka hat für dieses Phänomen eine analytische Interpretation anzubieten: Söhne werden von ihren Müttern oft zu Paschatypen erzogen, während dieselben Mütter ihre Töchter oft noch auf die dienende Rolle der Frau hintrimmen. Hier spielen nun ödipale Motive ein Rolle: Die Mütter sehen in den Töchtern, wenn auch unbewusst, Rivalinnen, die unterdrückt werden müssen.

Frauen hätten auch mehr Schwierigkeiten Macht im eigenen Interesse direkt anzustreben, empfinden sie das oft als selbstsüchtig oder gar destruktiv, was mit ihrem Bild von weiblicher Identität schwer vereinbar ist. Schließlich befürchteten Frauen durch Macht ihre Beziehungen zu anderen zu gefährden und scheuten deshalb davor zurück. Dieser Teil der Erklärung kommt der „Schauplatz-Hypothese" von cbj sehr nahe.

Am Ende des Kapitels erwähnt Strotzka noch „den Arbeitslosen" als Prototyp des Ohnmächtigen. Er bemerkt auch, dass die Kritik am Leistungsprinzip aufgrund der neuen, schlechten Arbeitsmarktlage stiller geworden ist.

### *Medien*

Bei der hier willkürlich bestimmten Auswahl, habe ich für die dritte Szene der Macht den Bereich Medien gewählt. Nicht zuletzt deshalb weil Strotzka gleich am Beginn ohne weiter Einleitung folgendes Statement stellt: „Gewinnung, Erhaltung und Ausbau von Macht hängen vom Informationsaustausch, seiner Schnelligkeit, Verlässlichkeit und seinem Umfang ab." (Strotzka 1985, S 120)

Hier haben wir es offenbar mit einem Kerngebiet der Macht zu tun! Der Wunsch der Kontrollierbarkeit von Systemen der Informationsweitergabe ergibt sich direkt daraus. In einem kurzem Rückblick stellt er fest, dass seit der Erfindung des Buchdrucks große Massen erreicht, informiert und beeinflusst werden konnten, und somit die Medien zu den wichtigsten Szenen der Macht (Strotzka 1985, die Macht über sie und die Macht durch sie!) zählen. Gerade dieser Doppelaspekt begründet eine wesentliche Problematik. Medien sind die öffentliche Kontrollmacht schlechthin. Die Erwartung, dass die Medien Machtmissbrauch anprangern und damit Abhilfe schaffen würden, ist sehr hoch und erfüllt sich nur zu einem Teil. Herausgeber, Kolumnisten, Kommentatoren unterliegen auch der Versuchung eigene Machtbedürfnisse auszuleben. Sie ziehen aus der angemaßten Rolle eines Schiedsrichters Gewinn. Er zitiert Gerd Bacher der den Enthüllungsjournalismus als eine „Mischung aus Voyeurismus und Vergewaltigung" bezeichnete. Profitinteressen, politische oder wirtschaftliche Gruppierungen versuchen sich der Medienmacht zu bedienen.

Neben solchen strategischen missbräuchlichen Übergriffen gibt es aber auch noch psychologische Aspekte, die die Praktik der Medien prägen. So etwa die Tatsche, dass nur eine schlechte Nachricht eine gute Nachricht ist. Medien vermitteln oft Bilder, die mit der Wirklichkeit nur schwer vereinbar sind.

Strotzka berichtet dann von persönlichen Erfahrungen mit den Medien, auf diese spritzige Art, anekdotisch und doch aussagekräftig sind, wie sie alle die ihn noch „life" in den legendären Samstag Vormittag Vorlesungen erlebten, schätzten. Etwa wenn er auf der Richtertagung dafür eintritt alternative Lebensformen nicht durch juristische Formulierungen zu behindern und tags darauf in einer Boulevard Zeitung steht: Strotzka fordert Gesetze für Kommunen! Dieses Wort „Kommunen" war aber ein derart negativ besetztes Reizwort, dass es zu einer regelrechten Welle von Protesten kam. Ein Kollege schrieb ihm in einem langen Brief unter anderem, dass er – Strotzka – ein Schandfleck für die Fakultät sei.

Durch die oft gefilterte, verzerrte, tendenziöse Berichterstattung gibt es auch ein tiefes Misstrauen gegenüber den Medien, das durch die hervorgerufene Verunsicherung in der Bevölkerung letztlich zu Apathie und Resignation führt. Es sei eine

große Gefahr der modernen Massenmedien die Bevölkerung in eine allzu passive Position zu bringen.

Ich möchte nun die Szenen der Macht verlassen und noch den dritten Teil des Buches besprechen.

### Götterdämmerung der Macht

Hier stellt Strotzka die Frage nach dem Ende der Macht. Er wählt Skizzen von großen politischen und gesellschaftlichen Beispielen. Der Nationalsozialismus als die Macht der Illusion. Dann der reale Sozialismus, als Kampf gegen den Kompromiss. Schließlich ein paar Anmerkungen zu den USA mit dem Titel: The American Dream. Letztlich folgt noch eine Besprechung des Ring des Nibelungen.

Am Beginn des Kapitels diskutiert er aber noch bestimmte Aspekte von „guter" und „böser" Macht, sowie von Machtmissbrauch. Er beschreibt eine Studie aus der Sozialpsychologie, in der untersucht wurde wie sich verschiedene Gruppen in Bezug auf die Erreichung eines Zieles und dem Wohlbefinden der Teilnehmer verhalten. Die Ergebnisse waren sehr signifikant: Laissez-faire-Gruppen (ohne Hierarchie und Führer) erreichten bei den Teilnehmern ein hohe Wohlbefinden, fielen aber bald auseinander und konnten keine Ziele realisieren. Autoritär geführte Gruppen waren bei schlechtem Wohlbefinden am erfolgreichsten. Demokratische Gruppen lagen in der Mitte. Er folgert, dass Macht für alle Aufgaben einer Gruppe unentbehrlich ist. Die Legitimierung sollte aus einem Konsens der Gruppe stammen und der Führungsstil sollte ein Minimum an Gewalt und ein Optimum an Freiheit garantieren. Auch wenn Gut und Böse relativ sind, das heißt stark vom Standpunkt abhängen, den man einnimmt, ist Machtmissbrauch jedenfalls als „böse" einzustufen. Der Missbrauch findet vor allem auf 2 Arten statt: Die eine betrifft den Einsatz von psychischer und physischer Gewalt die andere die Korruption. Aber auch bei diesen beiden Formen käme es wieder sehr auf die Umstände an, wie sehr man hier moralische oder ethische Verwerflichkeit ortet.

### *Der real existierende Sozialismus*

Bei der Skizze zum real existierenden Sozialismus stellt Strotzka fest, dass er selber zur Zeit der Oktoberrevolution geboren ist, und viele Möglichkeiten hatte den Sowjetkommunismus zu beobachten. Der Übergang vom rückständigen Feudalismus zur Herrschaft des Proletariats, getragen von einem kompromisslosen Marxismus, sei eine der eindrucksvollsten Revolutionen der Geschichte. Der hohe ideale Schwung der Bewegung sei aber schon während des Aufbaus der Planwirtschaft durch die Kontrolle des totalitären Staates und dem schwerfälligen Bürokratismus erstickt worden. Er zeigt wie selbst renommierte Persönlichkeiten verschiedene Spielarten der Macht verteidigten. Etwa wenn ein Psychiater, der auf die klinische Zwangsbehandlung von politischen Abweichlern angesprochen, diese als Fortschritt hinstellte, da ja früher solche Dissidenten erschossen oder deportiert wurden. Obwohl es unter den Psychoanalytikern auch überzeugte Marxisten gab, wurde die Psychoanalyse bald als bürgerlich dekadente Bewegung verboten. Es fehlte die Toleranz andere Ansichten auch nur anzuhören was phasenweise zu einem mörderischen Kampf gegen „Reformer und Kompromissler" führte. Strotzka weist hier auf die Bedeutung des Kompromisses hin. Am Beispiel des Individuums erklärt er, dass ein starkes Ich imstande ist, Triebwünsche gegenüber Über-Ich-Verboten auszugleichen. Das ist auch ein Kennzeichen von Demo-

kratien, dass Kompromisse zwischen verschiedenen Interessen gefunden werden und daraus Spielregeln entstehen, an die sich alle halten. Gerade das ist aber eine Einschränkung der Macht, der von der kommunistischen Führungsschicht nicht akzeptiert wurde. Strotzka vermutet ein Hauptproblem des angewandten Marxismus im schlechten Funktionieren der Planwirtschaften verglichen mit marktwirtschaftlichen Systemen. Die Menschen würden zwar vertröstet mit der Hoffnung auf eine klassenlose Gesellschaft, aber langfristig könne man von Illusionen nicht satt werden. Wieder verglichen mit dem Individuum meint er, man könne langfristig Triebziele nicht so umfassend in sozial und kulturell angepasste Kanäle umwandeln. Eher sei noch eine Umwandlung des nicht befriedigten Triebpotenzials in Aggression möglich, was durch Projektion auf einen Außenfeind geschehe. Da aber andere Systeme mehr Bedürfnisse befriedigen und das mit weniger Angst und mehr Freiheit, könnte nur die Akzeptanz von Kompromissen das total ausgerichtete System auflockern und so eine positive Weiterentwicklung ermöglichen. Soviel zu den mittlerweile aufgelösten sozialistischen Systemen.

### *The American Dream*

Ganz anderes sieht die Skizze zu den USA aus. Strotzka beschreibt die Hoffnungen die die fortschrittliche Welt in die USA setze, als dort erstmals eine moderne Verfassung auch die Menschenrechte verankerte. Viele der Hoffungen wurden enttäuscht und die Rassenfrage sei längst zu einer Klassenfrage geworden. Trotz höchstem Lebensstandard seien die sozialen Spannungen nicht abgebaut worden. Und trotz der innenpolitisch gar nicht ermutigenden Lage spielten sich die USA zu einem Weltpolizisten auf. Motiviert durch die missionarische Überzeugung das der „american way of life" allen anderen Lebensstilen überlegen sei. (Strotzka 1985, S 224) Weiters sei den USA vorzuwerfen dass sie verzerrte Feindbilder aufbauen, die nicht glaubhaft erscheinen lassen, dass sie an Abrüstung und Frieden wirklich interessiert sind. Schließlich hat er noch eine psychonalytische Interpretation, wie es zur ambivalenten Haltung Europas gegenüber den USA kommt: Schon vor dem 2. Weltkrieg spielte Amerika für Europa die Rolle des reichen Erbonkels. Nach Kriegsende kam mit dem Marshall Plan der Anstoß zum Wiederaufbau und in die wirtschaftlich Blütezeit. Die USA als Helfer Europas. Die Rolle des Helfers ist aber tiefenpsychologisch sehr ambivalent besetzt. Man ist nicht gerne dankbar und aus Verpflichtungen ergeben sich Schuldgefühle die letztlich zu einer latenten Aggression führen.

#### Diskussion in Relation mit der cbj Machttheorie

Da Hans Strotzka dem Thema Macht ein eigenes Buch gewidmet hat, findet man hier viele relevante Ausführungen kompakt geordnet und ein Vergleich mit der cbj Macht-Theorie bietet sich an. Im ersten Teil des Buches, wo die theoretischen Grundlagen erörtert werden, kommt Strotzka der cbj-Machtdefinition sehr nahe, wenn er angelehnt an Max Weber von der „Fähigkeit das Handeln anderer gegen einen Widerstand zu beeinflussen" spricht. Er gibt in dem Zusammenhang auch Quellen der Macht an, die sich in einigen Punkten mit denen des cbj-Ansatzes decken, aber nicht so vollständig sind:

Strotzka: Erbe, Tradition, Erwerb von Reichtum, Fähigkeiten, Kampf, Wahlen

Cbj: Materie, Herkunft, Wissen, Funktion, Kontakte, Gefühle, Überzeugung

Seine zentralen Fragen sind: Wer wird wie mächtig? Wie kann Macht kontrolliert werden?

In dem doch recht umfangreichen Theorieteil entwickelt Strotzka aber keine eigene Linie. Er begnügt sich oft damit ihm wesentlich erscheinende Publikationen aus den verschiedenen Wissenschaften auszugsweise wiederzugeben ohne einen in sich konsistenten Ansatz zu entwerfen. Würde man hier eine Gegenüberstellung mit zentralen Aussagen aus der cbj-Theorie versuchen, müsste man die Statements von „X", von „Y" und von „Z" jeweils mit cbj vergleichen und Strotzka käme nur vor als derjenige, der für die Auswahl der Publikationen verantwortlich wäre.

Präziser wird er dann bei den Ausführungen zum Narzissmus. Er formuliert die Grundlagen für eine bestimmte Disposition, die es begünstigt, dass jemand ein Machtträger wird. Hier finden wir natürlich den charakteristischen Zugang des Psychologen, der das Phänomen aus der Persönlichkeitsentwicklung heraus erklärt. Anders bei cbj: Hier wird durch die genaue Analyse der Mechanismen der Macht ein Zugang gesucht, der zu beschreiben versucht mit welchen Quellen, und welchen Instrumenten, auf welchen Schauplätzen Macht erreicht werden kann. Macht ist bei cbj ein in der Gesellschaft und in jedem Individuum selbstverständliches Phänomen, das bei Interessenskonflikten automatisch zum Tragen kommt, und wo es darum geht mit den entsprechenden Werkzeugen möglichst effektiv damit umgehen zu können. Die Frage der Legitimation wird nicht ausgespart, sondern bei der Beurteilung von Machtprozessen nimmt sie eine durchaus zentrale Rolle ein.

Im mittleren Teil den „Szenen der Macht" richtet Strotzka seine Betrachtungen auf verschiede Schauplätzen in der Praxis. Das Thema „Schauplätze" ist ja vom cbj- Ansatz her gut bekannt. Bei Strotzka findet man nun aber keine Ordnung die versucht diese Schauplätze in großen Kategorien zusammen zu fassen, wie das bei cbj passiert: Haus, Marktplatz, Burg und Tempel. Er beschreibt knapp 20 solcher Szenen. Hier ist es wieder nicht sein Anliegen ganz bestimmte Gesetzmäßigkeiten zu abstrahieren. Oft belässt er es dabei die Verhältnisse in der entsprechenden Szene zu beschreiben und das natürlich mit der Perspektive seines psychoanalytischen Hintergrundwissens. Gerade diese psychoanalytischen Einsprengsel in Form von Vergleichen, Metaphern, Interpretationen sind oft geistreiche Aufhellungen in diesem Buch.

In seiner Zusammenfassung, wo er nochmals die schon erwähnten Definitionen und psychoanalytischen Stichworte wiederholt, muss er aber auch eingestehen, dass die Tiefenpsychologie zwar die Dynamik der Macht gut einfühlbar macht, aber letztlich die Frage „Wer wird mächtig" nicht befriedigend beantworten kann. Im Anschluss an eine sehr deutliche Erklärung: „Wie die sechzehn Szenen der Macht ... zeigen, spielt Macht in allen Lebensbereichen eine gleichmäßig große Rolle." (Strotzka 1985, S 235) komme ich gleich auf seinen widersprüchlichen Zugang damit zurück und weise nur vorher darauf hin, dass auch in dieser auf die zentralen Kernaussagen beschränkten Zusammenstellung des Buches sehr auf die Notwendigkeit der Kontrolle hingewiesen wird und der Passus zur Legitimation interessant ist: Er meint, dass in Demokratien die Macht durch die gewählte Mehrheit legitimiert wird, und dass in realiter vor allem Leistung Macht legitimiert.

Nun aber zum widersprüchlichen Zugang Strotzkas zur Macht. Im abschließenden Kapitel, „Was soll, was kann man tun?" beginnt er ganz kategorisch: Macht ist

ein Sucht- und Rauschmittel. Wer einmal davon gekostet hat will sie immer wieder und die Dosis muss gesteigert werden. Und weiter: ... der Lustgewinn ist offenbar so groß, daher muss man den Betroffenen das Suchtgift so weit vergällen, dass sich kein Suchtverhalten mehr entwickelt. Von hier aus widmet er sich den Möglichkeiten der Kontrolle, die er vor allem im demokratischen Rechtsstaat mit der klassischen Gewaltenteilung sieht. Hier findet sich keine Anmerkung mehr zur Macht, die ein Wirkfaktor in den meisten Interaktionen ist, ohne die auch die beste Sache sich in der Welt nicht behaupten wird. Vom Leitgedanken ausgehend, dass es vor allem um die Frage der Kontrolle geht, beschäftigt sich Strotzka auch in diesem Schlusskapitel nochmals mit der Stellung der freien Presse, der er eine wichtige Rolle zuerkennt. Er macht sich Gedanken über die Legitimation von Gewalt bis hin zum Terror. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass in Demokratien das Brechen einer Macht mit Gewalt nicht legitim erscheint aber in autoritären Regimen es „verhältnismäßig diskutabel" ist auch gewaltsamen Widerstand zu leisten. Er ergänzt, dass nicht nur die Psychoanalytiker die starke Aggressivität erkennen, die auch im so genannten gewaltlosen Widerstand steckt. Da deckt sich sein Zugang mit dem Ansatz von cbj, wo diese Formen im Bereich der passiven Kampftechniken eingereiht werden, wenngleich dort die Unterscheidung von direkter und indirekter Macht oder Gewalt noch viel ausführlicher differenziert wird.

In diesem Schluss Kapitel darf natürlich auch eine nochmalige Stellungnahme des Psychoanalytikers nicht fehlen, der die Ursprünge des Machtmissbrauchs in den Entwicklungen der frühen Kindheit sieht. Strotzka gibt aber auch zu, dass mit therapeutischen Instrumentarien diesen Entwicklungen kaum bei zu kommen ist, weil sie von der Quantität viel zu umfangreich und von der Qualität (die geforderten hohe Kompetenz der Therapeuten) nicht zu breitenwirksam zu „behandeln" sind. Gerade von diesem Aspekt her wird es interessant sich wieder der cbj-Macht-Theorie zu zu wenden. Dieser sehr transparente Ansatz lässt verschiedene Perspektiven ahnen, wie der kompetente Umgang mit der Macht auf direktere und damit auch effektivere Art verbreitet werden könnte.

Ganz zum Schluss kommt Strotzka nochmals auf den Ring der Nibelungen zurück hebt den Punkt, dass Macht in einer Polarität zur Liebe steht hervor. Diese Polarität vergleicht er mit Freuds Konzept von Eros und Thanatos, verbunden mit der Hoffnung, dass Eros letztlich doch die Oberhand erringen sollte. Er fragt: Gibt es eine echte Gegenkraft gegen den Missbrauch der Macht? Und antwortet: Ja – Liebe, Vernunft, Toleranz, und gegenseitiges Verständnis, sowie die Fähigkeit zum Kompromiss.

**Macht-Kompetenz – der Macht Gestalter**

Wir haben bei Adler Reich und Strotzka gesehen, dass sie natürlich nicht umhin konnten den Machtaspekt in der Gesellschaft zu akzeptieren und ihm auch entsprechende Bedeutung zu zusprechen. Trotzdem haftet in ihren Werken dem Machtbegriff immer wieder der Aspekt der Pathologisierung an.

Bei Adler ist das unter anderem dort zu sehen, wo er über die Entwicklung der „Normalen" spricht und sich schrittweise vom Machtstreben distanziert und übergeht zum „Sterben nach Überlegenheit" um dieses dann mit dem „Streben" nach Vollkommenheit gleich zusetzen. Wir haben an der entsprechenden Stelle schon darauf hingewiesen, dass hier eine Tabuisierung des Machtbegriffs stattfindet, die in eine Verwirrung der Begrifflichkeit führt, weil Vollkommenheit eine Qualität ist, die mit Macht in keinem eindeutigen Zusammenhang steht. Wir finden aber bei Adler das Prinzip der Finalität, das dem Individuum eine Schöpfungs- (Schaffung des Persönlichkeitsideals) und Gestaltungskompetenz (im Streben nach Vollkommenheit geleitet durch das Gemeinschaftsgefühl) zuschreibt. Wir haben damit Bezüge zu den modernen Narzissmustheorien, zu den jüngsten Ergebnissen der Säuglingsbeobachtung und dem Gestaltungsdenken im cbj-Modell.

Bei Reich finden wir ein Stück Realitätsverweigerung in seiner generellen und radikalen Ablehnung aller institutioneller Macht. Wir haben auch in dem entsprechenden Kapitel gezeigt, wie eine Folge daraus der Verlust jeder äußeren Legitimation war und das hat Reich in seiner beruflichen Laufbahn sehr viel Energie gekostet. Einige Jahrzehnte später waren die anarchistischen Teile der 68- er Bewegung in ihrer Ablehnung der institutionellen Macht („keine Macht für Niemand") hier mit Reich völlig konform. In der Folge hat dieser Aspekt wohl dazu beigetragen, dass diese politisch bedeutsame Strömung, nach einer Hochphase in den 70-er Jahren des 20. Jahrhunderts wieder viel an Terrain verloren hat und den Neoliberalen Strömungen Platz machen musste.

Bei Strotzka konnten wir herausarbeiten, dass, obwohl er an einer Stelle von der Selbstverständlichkeit der Macht schreibt, seine Argumentation doch wieder in die klinische Haltung zurückfällt. In der Zusammenfassung seines Essays spricht er nur noch von der Macht als Suchtmittel und den Maßnahmen mit denen man den Süchtigen ihre Sucht vergällen muss.

Unbestritten, die Auswirkungen von destruktiver Macht können katastrophal sein, viel unverantwortliche, inhumane, und tyrannische Machtmenschen haben ungezähltes Leid hervorgerufen. Aber ist es ein gangbarer Weg die Macht insgesamt zu verdammen?

Viele Psychologen haben schon das enorme Leid untersucht, das durch den unangemessenen Umgang mit Sexualität hervorgerufen wird. Die unzähligen Menschen, die zu keinem passenden Sexualpartner finden und sich in unbefriedigter seelischer Isolation durch das Leben quälen. Diejenigen, die an einer direkten sexuellen Störung leiden, wie Ejakulatio Präcox, Nymphomanie, Formen des Sado-Masochismus, der Pädophilie, der Sodomie, des krankhaften Exhibitionismus oder Voyeurismus. Die Liste ließe sich noch weiterführen und ist eine Aufzählung menschlichen Leidens in Opfer- und Täterrollen, ausgelöst durch die Sexualität. Ergebe es einen Sinn angesichts solcher Tatsachen die Sexualität insgesamt zu verdammen? Das ist in unterschiedlichen Formen durch die repressive Sexualmoral in den verschiedenen Gesellschaften immer wieder passiert. Reich hat darüber ausführlich geschrieben und nicht aufgehört ein Plädoyer für die natürliche Entwicklung und Entfaltung der Sexualität zu präsentieren. Diese gründ-

liche Aufarbeitung fehlt beim Machtthema. Es bieten sich auch tatsächlich zwischen diesen beiden Bereichen viele Entsprechungen an: Sexualität und Macht

Wir könnten dem beziehungsunfähigen, sexuell weitgehend abstinent lebenden Menschen mit den Machtasketen, die Angst vor der Macht haben, vergleichen. Diese weichen zurück bis zur Selbstschädigung und sichern diese Haltung oft mit einer Ideologie ab, die Macht und Kampf verurteilt. Gerade durch die Unterdrückung jeder direkten Konfrontation werden ihre indirekten, unbewussten Kampfansagen besonders verletzend. Wir finden auch die Sexualdelikte immer bei Menschen mit gestörter Sexualität.

Den sexbesessenen Menschen entsprächen die Machtmenschen, die nicht genug kriegen können. So wie es erfolgreiche „Don Juan–Typen" gibt, die nahezu jede „Eroberung" bewerkstelligen, finden wir die erfolgreichen Machtmenschen an der Spitze der Gesellschaft. Sie sind Experten im strategischen Verhalten, haben keine Skrupel andere für die eigenen Ziele zu verwenden. Sie haben mit ihrer rücksichtslosen Machtgier und durch die fürchterlichen Konsequenzen eskalierender Machtkämpfe bis hin zu Kriegen viel zum negativen Image der Macht beigetragen. Es sind dies, wie wir bei Strotzka sehen konnten, die narzisstisch gestörten, beziehungslosen Menschen, die über die Macht die innere Leere auszugleichen versuchen. Es sind dieselben von denen Strotzka später bei der Diskussion der Familie schrieb, dass sie im Intimbereich versagen. Auch hier wieder eine Parallele: Sexualität verkommt zum Ritual der Macht und verliert ihren tiefen Sinn in der nahen, offenen Begegnung.

Schließlich haben wir uns schon bei Reich mit der gesunden, vitalen und erfüllenden Sexualität beschäftigt. So wie sich gesunde Sexualität nur in einer gesunden integrierten Persönlichkeit entfalten kann, finden wir hier die Macht-Gestalter. Reich nannte sie „selbststeuernde" oder „genitale" Charaktere. Schon Reich hat diese Verbindung zwischen befriedigender Sexualität, einen stabilen Selbstwert und aktiver, verantwortlicher Lebensgestaltung, die nur mit kompetentem Umgang mit Macht möglich wird, beschrieben. Wir haben im entsprechenden Kapitel die Bezüge zum cbj-Gestaltungsdenken und zum konstruktiven Macht-Gestalter aufgezeigt.

Für die Machtkompetenz sind zwei Ebenen nötig: Die eine betrifft die innere Ebene mit psychischen Konflikten, Komplexen, Reifungsdefiziten. Diese Ebene verlangt ein therapeutisches, beratendes Setting. Das ist jene Ebene, die seit dem Siegeszug der Psychotherapie, der Tiefenpsychologie und verschiedenen östlichen und westliche Heilmethoden ausführlich beforscht und bearbeitet wurde. Die andere Ebene betrifft die Analyse der Machtprozesse selbst. Sie schließt ausreichende Erfahrung in der Diagnostik von Machtsituationen, Training von Kommunikations- und Verhandlungstechniken ebenso mit ein, wie die Beschäftigung mit Kampftechniken, mit der Steuerung von Eskalation und Deeskalation. Hier sind wir auf den Forschungsfeldern der cbj-Macht-Theorie.

Wie einst bei der Sexualität geht es darum den Umgang mit der Macht zu enttabuisieren. Durch genaue Analysen die pauschalen negativen Zuschreibungen zu reduzieren. Macht in diesem umfassenden Sinn ist nicht krank. Aber gerade um das im Detail zu zeigen, muss die weitere Forschung da ansetzen, wo die Psychologie oder Psychoanalyse oft aufhört. Wie bei unseren Repräsentanten gezeigt, untersuchen die vor allem den Aspekt der Macht, der im Rahmen von Erkrankungen eine wesentliche Rolle spielt. Das Feld der Machtprozesse reicht aber weit über den klinischen Rahmen hinaus, und ist ein bedeutsames Element im zwi-

schenmenschlichen oder familiären Rahmen, im beruflichen, politischen oder wirtschaftlichen Umfeld. Der Umgang mit den Machtprozessen entscheidet einen Interessenskonflikt oft mehr als die inhaltlichen Positionen. Machtkompetenz ist in diesem Sinn ein Teil der Sozialkompetenz und ebenso wenig krank wie das kompetente Umgehen im sozialen Bereich.

Ein umfangreiches Fundament an Grundlagenarbeit liegt bereits vor, und kann unterschiedlichen Interessentengruppen angeboten werden. Darüber hinaus gibt es noch zahlreiche Stränge, die auf weitere Entwicklungen warten.

## Literatur:


Adler, A. (2001), Praxis und Theorie der Individualpsychologie, Fischer Tb, Frankfurt

Adler, A. (2003), Menschenkenntnis, Fischer Tb, Frankfurt

Adler, A. (2004), Der Sinn des Lebens, Fischer Tb, Frankfurt

Ansbacher, H.L., Ansbacher R.R. (Hg.) (2004) Alfred Adlers Individualpsychologie, Ernst Reinhardt Verlag, München

Bauer-Jelinek, Ch. (1999) Geld oder Leben – Der Ausweg aus der Entweder-Oder-Falle, cbj-Eigenverlag, Wien

Bauer-Jelinek, Ch. (2000) Die helle und die dunkle Seite der Macht, Edition Va Bene, Wien-Klosterneuburg

Bauer-Jelinek, Ch. (2003) Business-Krieger, ÖVG, Wien

Bauer-Jelinek, Ch. (2005) Jenseits von Gut und Böse, Die autonome Ethik, Vortrag gehalten im Rahmen der Salzburger Festspiele

Boadella, D. (1981), Wilhelm Reich, Scherz Verlag, Bern/ München

Reich, W. (1977), Die sexuelle Revolution, Fischer Tb, Frankfurt

Reich, W. (1978), Charakteranalyse, Fischer TB, Frankfurt

Reich, W. (1981), Die Funktion des Orgasmus, Fischer TB, Frankfurt

Reich, W. (2003), Massenpsychologie des Faschismus, Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln

Reich, W. (2003a), Rede an den kleinen Mann, Fischer TB, Frankfurt

Rüedi, J. (2000) Machtstreben, in: Stumm, G., Pritz. A. (Hrsg.): Wörterbuch der Psychotherapie, Springer, Wien/NewYork

Strotzka, H. (1985), Macht, Ein psychoanalytischer Essay, Paul Zsolnay Verlag, Wien/Hamburg

Wirth, H. J. ( 2003), Narzissmus und Macht, Psychosozial-Verlag, Gießen